Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Nr. 43.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 18. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Die Frankenstein'sche Klausel.

Der erste Tag der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die neuen Steuervorlagen wurde durch einen eigenthümlichen Zwischenfall bezeichnet. Bei den Erörterungen über die Quotisirung der Steuer that der Finanzminister v. Scholz eine Aeußerung, welche, wie auch der in unserer Zeitung enthaltene Bericht ergiebt, dahin aufgefaßt wurde, daß der Minister bevorstehende Schritte zur Abschaffung der sogenannten Frankenstein-schen Klausel im Reiche ankündigen wollte. Als nun aber aus der Mitte des Hauses heraus die sofortige Fixirung dieser Erklärung durch Abdruck der betreffenden Stelle des Stenogramms verlangt wurde, ergab es sich, daß die Stenographen des Hauses den betreffenden Passus nicht verstanden hatten, und daß in Folge dessen dem Minister nur ein weißes Blatt präsentirt werden konnte, damit er auf demselben lediglich nach seinem Gedächtniß die betreffende Stelle seiner Rede wiedergebe. Minister v. Scholz hat, wie er dem Abgeordnetenhause erzählte, sich seiner Aeußerungen über die von der Regierung beabsichtigte Abschaffung der Matrikularbeiträge im Reiche nicht mehr genau erinnern können, aber den Versuch gemacht, dieselben aus dem Zusammenhang seiner Rede zu ergänzen. Sie lauteten danach folgendermaßen:

„Ja, ich spreche meine Meinung offen aus. Also ich sage: Diese Idee, die Beweglichkeit mit der Kontingentirung oder Quotisirung zu erreichen, ist vollständig verfehlt. Der einzelne Zensit will wissen und ist befriedigt, wenn er nach der Veranlagung weiß, wie viel er zu zahlen hat; er ist aber nicht befriedigt, wenn er denkt, daß er nun noch unter dem Votum einer Versammlung steht, welche erst die Höhe der Prozente bestimmt. Nun ist gesagt worden, ja, das wird zur Vorsicht mahnen, das wird überflüssige Ausgaben fern halten, jeder Abgeordnete wird sich fragen, wenn er für Ausgaben plaidirt, das hat seine Rückwirkung auf das Kapitel der direkten Einkommensteuer, werde ich da nicht vor einer schweren Verantwortlichkeit stehen, wenn da die Quote erhöht werden muß? Aber, meine Herren, haben wir denn keine praktischen Beläge, ob das wirklich so wirkt? Sehen Sie sich doch einmal in den Kommunen um. Haben die Väter der Stadtverwaltung sich wohl dadurch abhalten lassen, selbst bis zu 400 und selbst 600 pCt. der Steuer auszuschreiben, um die Ausgaben der Verwaltung zu decken? Und so würde es bei einer Quotisirung der Staatssteuer auch kommen. Es würde für Viele eine Beruhigung sein, daß schließlich doch der Etat immer balanzirt. Man braucht blos, wie das Beispiel der Kommune lehrt, die quotisirte Steuer in so viel Prozenten zu erheben, wie es eben nöthig ist. Gerade das, was wir vermeiden wollten bei den Matrikularbeiträgen und was wir abschaffen wollten bei den Einzelstaaten: die Unsicherheit und Veränderlichkeit ihrer jährlichen Beitragspflicht. (Hört! Hört! links. Zurufe des Abg. Richter: Wieder was Neues!) Ja, halten Sie an und für sich die Matrikularbeiträge für etwas Gutes? Wir haben immer gesagt, sie sind nur Nothbehelf, sind aber in dem Bestreben, sie zu beseitigen, leider nicht von den Parteien unterstützt worden, die uns hätten unterstützen sollen."

Das klingt nun allerdings wesentlich anders als das, was die Abgeordneten Windthorst und Richter aus der Aeußerung des Ministers herausgehört haben; indessen ist der Unterschied der beiden Versionen nicht so wesentlich. Ob der Minister die Abschaffung der Matrikularbeiträge direkt als eine Aufgabe bezeichnet hat, mit der die Regierung beschäftigt sei, wie gestern verstanden wurde, oder ob er in akademischer Weise die Mangelhaftigkeit des durch die Existenz der Matrikularbeiträge geschaffenen Zustandes hervorgehoben hat — der Umstand, daß der Finanzminister es als angezeigt erachtet, in einer öffentlichen Rede in eine so direkte Kritik verfassungs- und gesetzmäßiger Einrichtungen einzu treten, führt zu der Annahme, daß der Regierung der Gedankeeiner Aenderung dieser Einrichtungen keineswegs fern liegt.

Das Zustandekommen des Zolltarifs und des Gesetzes wegen Erhöhung der Tabaksteuer im Jahre 1879 ist durch zweierlei Abmachungen ermöglicht worden. Im Abgeordnetenhause wurde eine feierliche Zusage der Regierung gegeben, daß die finanziellen Mittel, welche durch eine etwaige Vermehrung der Reichseinnahmen in die preußische Staatskasse fließen würden, zu einer Erleichterung der preußischen Steuerzahler verwendet werden sollten — und diese Zusage hat durch das Verwendungsgesetz von 1880 eine offizielle Form erhalten. Im Reiche wurde durch die sog. Frankensteinsche Klausel im Gesetz über den Zolltarif vom 15. Juli 1879 Fürsorge dafür getroffen, daß die Einnahmen aus den Zöllen und der Tabaksteuer, insofern sie über den bis dahin der Reichskasse durchschnittlich zufließenden Betrag von 130 Mill. Mk. hinausgingen, nach dem Matrikularfuße an die Einzelstaaten vertheilt werden sollten. Nachdem die Regierung das Gesetz vom 16. Juli 1880 über die Verwendung der Ueberschüsse aus Steuerreformen im Reiche aufzuheben vorgeschlagen hat, würde Niemand überrascht sein können, wenn die Regierung damit umginge, auch die Frankenstein'sche Klausel zu beseitigen, welche das anstößige Einnahmebewilligungsrecht des Reiches völlig illusorisch machen würde. Das Reich würde dann in der Lage sein, die Zolleinnahmen im Betrage von 215 Mill. Mark ganz nach Bedürfniß für seine eigenen Ausgaben in Anspruch zu nehmen und den Einzelstaaten den ihnen bisher zukommenden Antheil zu entziehen, ohne daß es dazu eines ausdrücklichen Beschlusses des Bundesraths und des Reichstags bedürfte. Die Möglichkeit eines solchen Angriffs auf das Budgetrecht des Reichstags ist durch den akademischen Charakter der Erklärung des Ministers v. Scholz nicht ausgeschlossen.

Die Frankenstein'sche Klausel ist der Ausdruck der klerikalen Besorgniß, daß der Einfluß der protestantischen Reichs-Zentralgewalt ein zu großer werde und das Reich allzu sehr den Charakter eines Bundesstaates verliere. Trotz des augenblicklich freundlichen Verhältnisses des Zentrums zur Regierung schläft diese Sorge nicht, denn die Hinneigung des Fürsten Bismarck zur Partei des Herrn Windthorst kann, wie ein fortschrittlicher Redner mit Recht betonte, bei veränderten politischen Kombinationen ebenso schnell aufhören, wie sie entstanden ist. Eine Aussicht für die Verwirklichung des von dem Minister angedeuteten Gedankens wäre also nur vorhanden, wenn die Zusammensetzung des Reichstages sich mit Hilfe der geplanten Aenderung des Wahlrechts derart anders gestalten sollte, daß Zentrum und Liberale zusammen nicht mehr die Majorität bildeten. Von dieser Aenderung hängen noch verschiedene weitaussehende Pläne ab, sie wird also jedenfalls zunächst im Vordergrunde bleiben.

Statistisches über die Provinz Posen.

III.

Interessant ist auch eine statistische Zusammenstellung über das Heilpersonal in unserer Provinz; es waren nämlich im Jahre 1882 im Großherzogthume 300 Aerzte beschäftigt, und zwar entfielen davon auf Städte über 10,000 Einwohner 119 Personen, auf das platte Land und die kleineren Städte 181 Personen; vergleichen wir diese Zahl mit dem ärztlichen Personale in anderen Provinzen, so finden wir, daß z. B., das weit kleinere Hessen 695, Pommern 381 Aerzte aufzuweisen hat; absolut weniger hat nur Westpreußen, nämlich 269; aber auch in Westpreußen kommt auf 5226 Personen ein Arzt, während in Posen durchschnittlich auf 5678 Personen ein Arzt entfällt und in den westlichen Provinzen das Verhältniß noch weit günstiger liegt, in Schleswig-Holstein beispielsweise auf 2849 Personen, in Hessen-Nassau auf 2237 Personen ein Arzt kommt. Wenn man aus der geringen Anzahl der Aerzte auf einen besseren Gesundheitszustand der Bevölkerung schließen wollte, so wäre diese Schlußfolgerung eine irrige. Da es anerkannt ist, daß gerade der Gebildete immer das Gut der Gesundheit höher zu schätzen weiß und daher auch bei geringeren Anläßen den Arzt zu Rathe zieht, während der Ungebildete nur selten und nur bei den schwersten Krankheiten den geprüften Arzt rufen läßt, so beweist die geringe Anzahl des Heilpersonals nur einen niedrigeren Kulturstandpunkt unserer Provinz.

Eine ähnliche Erscheinung zeigt sich auch bei den Irren-Anstalten; während z. B. im Jahre 1881 in Pommern 6 Anstalten bestanden, die 977 Geisteskranke verpflegt hatten, während Hessen-Nassau 8 Irren-Anstalten besaß und in ihnen 1917 Personen Pflege fanden, entfielen auf die Provinz Posen nur 3 Anstalten, die 576 Kranken Aufnahme gewährten. Auch hier erklärt sich die geringe Anzahl wesentlich dadurch, daß unsere Dorfbevölkerung den Irren oder Blödsinnigen häufiger hilflos auf dem Dorfe herumlaufen läßt, als daß sie ihn in Anstalten unterbringt.

Was die kirchlichen Verhältnisse in unserer Provinz angeht, so gehören nach der Volkszählung von 1880 531,340 Einwohner zur evangelischen Landeskirche, 1,111,962 waren katholisch, 1133 Altlutheraner, 1133 Baptisten. Die evangelische Landeskirche besaß 1881 376 Kirchen und Kapellen und 219 Geistliche; bezüglich der katholischen Kirche sind wir, da in Folge des Kulturkampfs keine Zusammenstellungen in neuerer Zeit gemacht worden sind, auf das statistische Material von 1867 angewiesen, und daraus ergiebt sich, daß damals 735 gottesdienstliche Versammlungsorte im Gebrauche waren und 526 Pfarrer mit 213 Kaplänen daselbst funktionirten.

Die Taufziffer ist nur für die evangelische Bevölkerung festgestellt, und zwar ersehen wir, daß in den evangelischen Gemeinden von je 100 aus rein evangelischen Ehen stammenden Kindern im Jahre 1881 95 pCt., von je 100 Kindern unverheiratheter evangelischer Mütter durchschnittlich 84 pCt. getauft sind. Ungünstiger stellt sich die Taufziffer für den Stadtbezirk Berlin und bei den unehelichen Kindern auch in den Rheinlanden; in unserer Provinz ist die Taufziffer in den letzten Jahren etwas zurückgegangen; denn im Jahre 1876 betrug sie beispielsweise 97 pCt. resp. 90 pCt.

Günstiger liegt die Trauungsziffer in unserer Provinz: von je 100 evangelischen Neuvermählten sind nämlich in den evangelischen Gemeinden durchschnittlich 97 pCt. kirchlich getraut worden; günstiger liegen die Verhältnisse nur in Westfalen und in Schleswig-Holstein, wo 98 pCt. kirchlich eingesegnet wurden; unserer Provinz am nächsten kommen die Rheinlande, während alle übrigen Provinzen, vorab der Stadtkreis Berlin, ungünstigere Verhältnisse haben.

Auffallend gering ist in unserer Gegend die Zahl der Mischehen, wiewohl doch grade hier uns eine konfessionell gemischte Bevölkerung begegnet. Während z. B. Hessen-Nassau mit 882,345 evangelischen und 420,077 katholischen Einwohnern im Jahre 1881 561 Eheschließungen zwischen evangelischen Männern und katholischen Frauen und 640 zwischen katholischen Männern und evangelischen Frauen, also zusammen 1201 Mischehen aufzuweisen hatte, entfielen auf unsere Provinz mit 531,340 Evangelischen und 1,111,962 Katholiken in demselben Jahre nur 295 Ehen zwischen evangelischen Männern und katholischen Frauen und 356 Ehen zwischen katholischen Männern und evangelischen Frauen, also zusammen 651 Mischehen. Der Grund dieser Erscheinung ist darin zu suchen, daß bei uns sich Sprache und Nationalität gewöhnlich deckt, und eine Verbindung zwischen evangelischen Deutschen und katholischen Polen immer dem entschiedensten Widerspruche der national-polnischen Geistlichkeit begegnet.

Die Zahl der Israeliten in unserer Provinz belief sich im Jahre 1831 auf 56,609 Personen, während sie im Jahre 1871 61,982 Personen betrug; es hat demnach die jüdische Bevölkerung in unserer Provinz einen bedeutenden Rückgang erfahren, und die Fabel von der massenhaften Einwanderung der Juden aus Rußland nach dem Großherzogthume, die sogar von der Tribüne des Abgeordnetenhauses herab verkündigt worden ist, wird auch durch die Statistik definitiv widerlegt.

Wenn wir nunmehr einen Blick auf die Statistik der Volksschulen werfen, so sehen wir, daß in Posen 1940 mit Schulen versehene Orte, resp. Wohnplätze zu finden sind; absolut ungünstiger ist nur Westfalen gestellt, das nur 1695 Schulorte aufzuweisen hat, während Westpreußen und Schleswig-Holstein, wenn wir die Einwohnerzahl berücksichtigen, auf gleicher Stufe mit unserer Gegend stehen.

Die Entfernung der eingeschulten Orte vom Sitze der Schule ist im Großherzogthume eine zum Theil sehr beträchtliche: So giebt es bei uns noch 136 Fälle, in denen die Entfernung des Wohnplatzes vom Schulorte über 4—5 Kilometer beträgt, in 73 Fällen beträgt sie 5—6, in 24 Fällen 6—7, in 20 Fällen über 7 Kilometer; in dieser Hinsicht ist unsere Provinz am ungünstigsten gestellt und nur Hannover leidet in Folge der Sümpfe und Haiden einerseits, der Zerstreutheit der Wohnungen andererseits an ähnlichen Uebelständen, aber auch hier finden wir, wenn auch freilich in 38 Fällen Schulentfernungen von über 7 Kilometern zu verzeichnen sind, doch im Ganzen günstigere Verhältnisse, als in Posen.

Auch darin steht unsere Provinz hinter den anderen Theilen des preußischen Staates zurück, daß in ihr die einklassigen Schulen bedeutend überwiegen; von den 2187 Schulen sind nämlich bei uns mehr als die Hälfte, nämlich 1444 einklassig; während z. B. in Westfalen von 1958 Schulen 784 einklassig sind; 341 Schulen sind in Posen zwar zweiklassig, haben aber nur eine Lehrkraft zur Verfügung, 112 sind zweiklassige Schulen mit 2 Lehrkräften, 140 Schulen sind dreiklassig, 65 sind vierklassig, 85 fünf- und mehr klassig; nur Westpreußen hat ähnliche Verhältnisse, wie unsere Gegend, der ganze Westen ist hier bedeutend günstiger gestellt, wie denn z. B. im viel kleineren Hessen-Nassau 113 fünf- oder mehrklassige Schulen vorhanden sind.

Auch die Klassenfrequenz ist in Posen eine weit größere als in den anderen Provinzen; so entfallen beispielsweise

im Stadtkreis Berlin	auf	eine	Klasse	54,	auf	eine	Lehrkraft	54 Schüler,
in Brandenburg	"	"	"	58,	"	"	"	69 "
in Schleswig-Holstein	"	"	"	56,	"	"	"	58 "
in Ostpreußen	"	"	"	65,	"	"	"	67 "
in Posen dagegen	"	"	"	77,	"	"	"	91 "

Und gewissermaßen scheint die Besoldung der Lehrer in einem umgekehrten Verhältniß zur Klassenfrequenz zu stehen; während in Berlin auf den Elementarlehrer durchschnittlich ein Gehalt von 2063, in Sachsen ein Gehalt von 1091 Mark entfällt, beträgt das durchschnittliche Einkommen einer Stelle in Posen 880 Mark; nur Ostpreußen und Westpreußen haben ein noch geringeres Durchschnittseinkommen aufzuweisen.

Noch trauriger steht es mit den Pensionen der emeritirten Lehrer. Im Jahre 1878 belief sich hier die Durchschnitts-Pension eines emeritirten Lehrers auf 349 Mark, sage 349 Mark und nur in Ostpreußen haben die Emeritirten ein noch geringeres Ruhegehalt (341 M.), während Schlesien ein Durchschnittsgehalt von 615, Rheinprovinz von 633, Berlin von 866, Hessen-Nassau von 923 M. aufzuweisen hat. Ist es bei diesen traurigen Gehältern und Pensionen zu verwundern, daß, wie überhaupt im Osten, so namentlich auch bei uns der Lehrermangel immer zunimmt.

In der Kriminalstatistik interessirt uns namentlich jene Zusammenstellung, welche uns den relativen Umfang der Strafthaten in den einzelnen Oberlandesgerichts-Bezirken vorführt. So entfallen von sämmtlichen bei uns zur Anklage gebrachten Vergehen und Verbrechen 45 Prozent auf Diebstahl; in Bezug darauf nimmt Posen die ungünstigste Stelle ein und nur Westpreußen und Ostpreußen haben einen annähernd gleichen Prozentsatz aufzuweisen, während in den Rheinlanden nur 26 Prozent, in Hessen-Nassau nur 30 Proz. auf dies Verbrechen entfallen. Körper-Verletzungen sind bei uns verhältnißmäßig seltener, als in den westlichen Provinzen: in Westfalen machen diese Verbrechen 18 Proz., in der Rheinprovinz 22 Proz. aller Strafthaten aus, bei uns dagegen nur 12 Proz., auf Beleidigungen fallen bei uns 7 Proz. (weniger als in den meisten Gegenden), auf Hehlerei 5 Proz. (mehr als in allen anderen Provinzen), auf Sachbeschädigung 3,85 Proz., auf Meineid 0,71 Proz., auf Verbrechen gegen das Leben 0,53 Proz.

Eine dunkle Seite unserer Provinz bilden namentlich die zahlreichen Brände: im Jahre 1881 fanden in Posen 1217 Brände statt und es steht unsere Provinz, wenn wir von der Stadt Berlin absehen, im Verhältniß zur Einwohnerzahl am ungünstigsten da. Von diesen Bränden sind 208 durch Fahrlässigkeit, 238 durch Brandstiftung entstanden, und diese letzte Ziffer wird nur von der viel größeren Provinz Schlesien überholt, alle anderen Provinzen haben eine geringere Anzahl von Brandstiftungen: in 662 Fällen war die Brandursache unbekannt, aber auch hierunter sind noch 149 Fälle verzeichnet, in denen Brandstiftung vermuthet wird. Diese massenhaften Brandstiftungen werfen aber ein trübes Licht auf unsere Bevölkerung. Auch sonst wurden manche dunkle Punkte unseres sozialen Lebens durch die Statistik ans Licht gezogen; aber wir betrachten es gerade für einen Segen, wenn die vielfachen wirthschaftlichen und sozialen Schäden unserer Provinz durch solche statistischen Zusammenstellungen bloß gelegt werden, mit dem Vertuschen kommen wir nicht weiter und nur, wenn wir die Schäden genau erkannt haben, können wir an eine allmähliche Heilung denken.

Deutschland.

C. **Berlin**, 16. Jan. Sowohl der gestrige Beginn, als die heutige Fortsetzung der Steuerdebatte darf nicht ausschließlich nach dem beurtheilt werden, was dabei von den Rednern der verschiedenen Parteien gesagt worden. Die ganze Verhandlung stand unter dem Eindruck der wachsenden Wahrscheinlichkeit, daß die Entwürfe der Regierung scheitern werden, und

der Ansicht, daß man daher nicht nöthig habe, betreffs aller in Betracht kommenden Streitfragen sein letztes Wort zu sagen. Namentlich die Kapitalrentensteuer hat aus diesem Grunde in der Diskussion nicht diejenige große Rolle gespielt, welche man nach der Bedeutung der Frage und nach der Heftigkeit des in der Presse vorhergegangenen Kampfes hätte erwarten können; die Freunde wie die Gegner des Projektes legten sich eine gewisse Zurückhaltung auf in der Erwägung, daß man wegen eines wahrscheinlich zum Scheitern bestimmten Vorschlags sich nicht allzu sehr zu ereifern, insbesondere nicht die Aussichten der eigenen Partei inmitten der Interessenten der engegengesetzten Auffassung zu gefährden brauche. Sachlich am bedeutsamsten war betreffs der Kapitalrentensteuer — da die Frage ja auch durch das etwaige Scheitern der Entwürfe in dieser Session nicht für immer erledigt wäre — die heute Namens der Nationalliberalen von dem Abg. Hobrecht abgegebene Erklärung, daß seine Partei sich durch die vorjährige Resolution keineswegs im Sinne eines Vorschlags, wie derjenige der Regierung, gebunden erachte. Die früher so zuversichtlichen Berufungen auf die berühmte Resolution wurden danach sehr kleinlaut. Die Haltung der Zentrumsredner wurde allgemein als Beweis für die Richtigkeit der Mittheilung aufgefaßt, daß die klerikale Partei in der Angelegenheit völlig uneinig ist. Herr v. Schorlemer vertrat die Agrarier derselben, Herr Reichensperger die rheinische Bourgeoisie, welche gegen die Vorlagen ist, Herr Windthorst sucht zu vermitteln. Der gestrigen Bemerkung des Finanzministers wegen der Frankenstein'schen Klausel wird nach dem heutigen Rückzug desselben keinerlei Bedeutung für das Schicksal der Entwürfe mehr beigelegt. — Ziemlich unbeachtet vollzieht sich hier soeben der erste Versuch seit der Unterdrückung der so mächtig entwickelten hiesigen sozialpolitischen Presse im Jahre 1878, wieder ein Blatt dieser Richtung in Gang zu bringen. Es nennt sich der „Volksfreund“ und wird, wenigstens äußerlich, von Personen geleitet, welche weder in der sozialdemokratischen, noch in der hiesigen kommunalen „Arbeiterpartei“ einen Namen haben; aus einer Versammlung der letzteren ist auch bekannt, daß die Herren Singer, Görki, Tutzauer 2c., die siegreichen Kandidaten der Partei bei den hiesigen Stadtverordnetenwahlen, den „Volksfreund“ nicht unterstützen, und zwar weil für den Februar oder März — wohl im Hinblick auf die dann bevorstehenden Verhandlungen des Reichstags — von den Leitern der Partei der Versuch mit der Begründung eines eigenen Preßorgans beabsichtigt ist, bei der ausgezeichneten Disziplin der Sozialdemokratie wird diese Haltung der Führer gegenüber dem „Volksfreund“ ohne Zweifel bewirken, daß das neue Blatt zunächst nur wenige Abonnenten erhält; aber das Interesse an dem Versuch, unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes in Berlin wieder eine sozialdemokratische Zeitung am Leben zu erhalten, wird dadurch nicht aufgehoben; es wird allerdings erheblich größer werden, wenn erst das angekündigte Preßunternehmen der anerkannten Führer dazu gekommen sein wird; manche glauben übrigens, daß dieselben im geeigneten Augenblick den „Volksfreund“ übernehmen werden. Wie dem auch sein mag, das Interesse knüpft sich an die Frage, ob einerseits die Sozialdemokratie, andererseits die Regierung ernstlich den Versuch machen wolle, unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes eine regelmäßige Darlegung der sozialdemokratischen Anschauungen ohne die Exzesse, welche 1878 zur Unterdrückung führten, zu ermöglichen und so einen thatsächlichen Uebergangszustand zur normalen Rechtsgleichheit zu schaffen. Bis jetzt legt der „Volksfreund“ sich, obgleich er seine Tendenz nicht verhehlt, bei der Vertretung derselben die äußerste Reserve auf.

S. Die Zeitungen beschäftigen sich noch immer mit dem französischen Kriegsschiff, welches während der Seereise des Kronprinzen von Genua nach Valencia zwischen dem Flaggschiff des deutschen Geschwaders, der gedeckten Korvette „Prinz Adalbert“ und der Glattdecks-Korvette „Sophie“ hindurchgesegelt sein und unterlassen haben soll, die am Mitteltop des „Adalbert“ gehißte kronprinzliche Standarte zu salutiren. Nach den neuesten Märchen soll das französische Schiff sogar Ordre gehabt haben, den „Adalbert“ anzurennen und in Grund zu bohren, wonach der Ausbruch eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich unvermeidlich gewesen wäre. Nach Informationen, die uns von guter Seite zugehen, sind wir in die Lage versetzt, den Sachverhalt, wie er gewesen, wiederzugeben. Das Geschwader hatte gleich in der ersten Nacht nach seinem Auslaufen von Genua vom 19. zum 20. im Golf von Lyon einen sehr heftigen Sturm zu bestehen. Dieser Sturm währte bis zum 20. Abends, und obwohl er um diese Zeit nachgelassen, war die Nachdünung doch noch so groß, daß der Seegang ein ganz bedeutender war. Schon am Abend des 19. war die kronprinzliche Standarte, welche in Genua auf dem „Adalbert“ gehißt war, als der hohe Herr das Schiff betrat, niedergeholt und dafür die deutsche Kriegsflagge gehißt, unter welcher die Schiffe bis zum Morgen des 21., dem Geburtstage der Kronprinzessin, segelten. Erst am Morgen dieses Tages ging die kronprinzliche Standarte am Mitteltop des „Adalbert“ wieder in die Höhe. In dieser Nacht zwischen 2 und 3 Uhr suchte ein großes fremdes Schiff zwischen dem „Adalbert“ und der „Sophie“, die auf ziemlich weite Distanz von einander getrennt waren, durchzufahren. Auf die deutscherseits an dasselbe gerichtete Anfrage soll es zur Antwort gegeben haben, es sei ein von Marseille kommendes französisches Proviantschiff und für Tonkin bestimmt. Dies mußte unseren Offizieren von der Marine vollkommen genügt haben, denn sie haben keinen Anlaß genommen, dem Kurs des fremden Schiffes irgend welche Schwierigkeiten zu bereiten. Weder ist es aufgefordert worden, einen Salut zu geben, noch konnte von ihm überhaupt ein solcher verlangt werden. Denn einmal, wie schon erwähnt, war die kronprinzliche Standarte zur Zeit am „Adalbert“ nicht gehißt, und zweitens, wenn dies wirklich der Fall gewesen wäre, brauchte es, vorausgesetzt, daß es Geschütze an Bord hat, gar nicht zu salutiren, da einem internationalen Abkommen gemäß in der Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang das Salutfeuern nicht üblich ist. Eine diesbezügliche Erfahrung hat unser Geschwader im Hafen von Barcelona gemacht. Die Schiffe sollten schon Nachmittags um 5 Uhr in See gehen, lichteten aber erst um 8 Uhr die Anker. Da inzwischen die Sonne untergegangen war, unterließ es aus diesem Grunde auch das auf einem Felsenvorsprung gelegene Hafenfort von Barcelona beim Auslaufen unseres Geschwaders zu salutiren. Und Niemand hat sich darüber gewundert. Daß andererseits die französischen Schiffe an der Flaggenparade in den einzelnen Häfen sich nicht betheiligten, ist in den Berichten über die Reise des Kronprinzen mit Recht gerügt worden. — Kontre-Admiral Graf von Waldersee, à la suite der Marine, ist zu einer sechswöchentlichen Dienstleistung bei der Admiralität kommandirt worden und zum Antritt des Dienstes bereits hier eingetroffen. Daß dieser um das deutsche Marinewesen so sehr verdiente Offizier dermaleinst wieder in den aktiven Dienst zurücktreten würde, glaubte man schon vor Jahren prophezeien zu können, als der Kronprinz ihm einmal sagte: „Ich hoffe, daß Ihre Dienste der Marine nicht dauernd entzogen werden, und Sie dieselben unserer Flotte bald wieder widmen werden.“ Dieser Zeitpunkt scheint jetzt eingetreten zu sein. Graf Waldersee, zu seiner jetzigen Charge am 23. August v. J. befördert, hatte sich bis jetzt ins Privatleben nach Potsdam zurückgezogen.

— Bis vor Kurzem wußte die gouvernementale Presse beständig Anzeichen dafür aufzuzählen, daß die „neue Wirthschaftspolitik“ unermeßlichen Segen über Deutschland verbreitet habe; fast jeden Tag wurden angebliche Erfolge verzeichnet, welche die unmittelbare Wirkung irgend eines der Schutzzölle von 1879 sein sollten. Seit einigen Wochen ist der Ton merklich herabgestimmt worden, und heute liest man in einem Artikel der „Nordd. Ztg.“:

„Jüngst wurden selbst Stimmen aus dem Lager der Freunde des Schutzzolles vernehmbar, wenn auch zweifelnd und zagend, welche verlautbarten, man habe sich die erwarteten positiven Erfolge größer, rascher eintretend, gewissermaßen über Nacht, wie ein befruchtender Regen niederfallend, vorgestellt. Diesen Kleinmüthigen gegenüber ist es es nun gewiß am Platze, hervorzuheben, daß ohne Zweifel ein großer Erfolg schon darin liegt, wenn unsere wirthschaftliche Lage — wie zum Mindesten allseitig anerkannt wird — seit jener Umkehr nicht schlimmer geworden ist, daß vielmehr zum Allermindesten in dem rapiden Herabsinken unserer wirthschaftlichen Situation ein Halt eingetreten ist. Wenn nun der positive Erfolg nicht alle Erwartungen erfüllt hat, so vergißt man eben, daß im Jahre 1879 doch thatsächlich nichts weiter geschehen ist, als daß eine Saat ausgestreut wurde, deren Ernte den natürlichen Verhältnissen der Dinge entsprechend nur langsam reifen kann.“

Wer hätte vor einigen Monaten erwartet, sagt die „N. Z.“, im Januar 1884 solche Sätze in der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu lesen!

— Am Freitag soll nun endlich der kirchenpolitische Antrag Reichensperger im Abgeordnetenhause zur Verhandlung kommen. Wie man hört, beabsichtigen die Konservativen mit einer entgegenkommend gehaltenen Motivirung Uebergang zur Tagesordnung zu beantragen. Die liberalen Parteien sind für einfache Ablehnung. Voraussichtlich wird der konservative Antrag von Liberalen und Zentrum abgelehnt und alsdann in zweiter Lesung der Gesetzentwurf durch Liberale und Konservative verworfen werden.

— Der Volkswirthschaftsrath wird dem Vernehmen nach wieder durch den Staatsminister v. Bötticher, als Vertreter des Ministers für Handel und Gewerbe, eröffnet und seine Verhandlungen von demselben oder in Behinderung des Ministers durch den Ministerial-Direktor Bosse geführt werden.

— Ueber die aus Frankfurt a. O. gemeldete eigenthümliche Handhabung des Kolportage-Paragraphen der Gewerbeordnungs-Novelle erhält die „N. Z.“ folgende Zuschrift:

In der Abendausgabe vom gestrigen Tage Nr. 27 befindet sich eine dem „Schwäbischen Wochenblatt“ entnommene Mittheilung: daß einem Kolporteur zu Frankfurt a. O. auf Grund der am 1. Januar c. in Kraft getretenen Gewerbeordnungsnovelle verschiedene Zeitschriften (Schorers Familienblatt, Universum, 500 Jahre Berliner Geschichte, Buch der Erfindungen, Vom Fels zum Meer) als zur Kolportage ungeeignet von der bei der Behörde eingereichten Liste gestrichen seien — und wird daran die Bemerkung geknüpft: man werde noch manche erbauliche Auslegung dieses Produkts konservativ-klerikaler Gesetzgebung erleben. Zwecks Hebung dieser Befürchtung, soweit sie sich auf vorstehende Angabe gründet, theile ich der geehrten Redaktion, mit der Bitte diese Zeilen Ihrem Leserkreise nicht vorenthalten zu wollen, ergebenst mit, daß der aus Frankfurt a. O. gemeldete Sachverhalt in soweit richtig ist, als einem dortigen Kolporteur seitens der Polizeiverwaltung aus dem ihr zur Genehmigung vorgelegten Verzeichniß eine erhebliche Anzahl Schriften gestrichen ist, daß dagegen die weitere Mittheilung: diese Streichung sei erfolgt, weil die fraglichen Schriften zur Kolportage ungeeignet seien, falsch ist. Wie bekannt, hat die Prüfung und Genehmigung der Kolportage-Verzeichnisse nach den neuerdings Seitens der Zentralinstanz erlassenen Bestimmungen durch den Regierungspräsidenten zu erfolgen. Vor Bekanntwerden dieser Kompetenzregulirung und lediglich zu dem Zwecke, um eine Stockung des Kolportagebuchhandels zum 1. Januar cr. im Interesse der Betheiligten zu vermeiden, habe ich in der zweiten Hälfte des Dezember 1883 die Ortspolizeibehörden der größeren Städte sowie die Landräthe angewiesen, sich bis auf Weiteres der Prüfung und Genehmigung der fraglichen Verzeichnisse zu unterziehen. Die Frankfurter Polizeiverwaltung hat aus dem ihr vorgelegten Verzeichniß zunächst diejenigen Schriften, mit denen eine Prämienzusicherung verbunden war, und weiter alle diejenigen Werke gestrichen, welche ihr von dem Kolporteur zwecks Ermöglichung einer materiellen Prüfung nicht vorgelegt wurden. Eine Streichung von Werken wegen ihres Inhalts hat überhaupt nicht stattgefunden. Nachdem für die Folge die

---

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Dora hatte ihm schon vorher den Rücken gewandt, sie stand am Fenster und blickte schweigend hinaus, sie bemerkte nicht, wie scharf Ernestine sie beobachtete.

Nein, so sehr konnte sie sich in diesem Manne nicht getäuscht haben; es schien ihr ganz undenkbar, daß er eines solchen entehrenden Verbrechens fähig sein sollte. Sie hatte ihn geliebt, sie liebte ihn noch, wenn sie ihm auch das, was sie einen Verrath an ihrer Liebe nannte, nicht verzeihen konnte. Und vielleicht war diese Schuld auch nicht so groß — aber nein, er hatte ihr jede Erklärung darüber verweigert, sich auf sein Ehrenwort berufen und durch sein Schweigen nur den schlimmen Verdacht bestätigt, den der Wortlaut des Schuldscheins auf ihn wälzte.

Sie waren nun getrennt für immer, sie konnte nichts mehr für ihn thun; wie auch sein Schicksal sich gestalten mochte, sie mußte ihn demselben überlassen. Das alles sagte sie ihrer Gesellschafterin und aus jedem Worte das sie sprach, klangen Schmerz und Trauer, die herben Klagen verrathener Liebe, die sich vergeblich nach dem Sonnenschein zurücksehnte, in dem sie einst so glücklich gewesen war.

Ernestine vertheidigte Gustav nicht, sie nahm die That als erwiesen an, aber sie suchte sie damit zu entschuldigen, daß sie in einem Anfalle von Geistesabwesenheit begangen worden war.

Sie stützte sich dabei auf das Urtheil des Stadtraths, der ja auch behauptete, Gustav Dornberg habe dieses Verbrechen begangen, um an der Familie Dora's Rache zu nehmen; aber auch dieses Urtheil wollte Dora nicht gelten lassen.

Sie hielt ihn auch solcher niedrigen Rache nicht fähig und je länger sie darüber nachdachte, desto mehr befestigte sich der Glaube in ihr, daß die Beweise, die für seine Schuld geltend gemacht wurden, nur Scheinbeweise sein konnten. Sie hatte es eben ihrer Gesellschafterin im Tone überzeugender Zuversicht erklärt, als der Besuch Theo Sonnenberg's angemeldet wurde.

„Ich kann heute niemand empfangen,“ sagte Dora mit einer ablehnenden Geberde, „es ist mir unmöglich.“

„So erlaube mir, daß ich den Herrn empfange und Dich entschuldige,“ unterbrach Ernestine sie ruhig, „eine formelle Abweisung könnte ihn beleidigen und wir wissen ja nicht, welcher Zweck seinem Besuch zu Grunde liegt.“

„Vielleicht nur Neugier —“

„Das glaube ich nicht, Herr Sonnenberg ist zu sehr Kavalier, als daß er aus einem so niedrigen Beweggrunde —“

„Nun, wie Du willst,“ sagte Dora. „Du findest mich später im Boudoir.“

Ernestine wartete, bis ihre Gebieterin das Zimmer verlassen hatte, dann ging sie in den anstoßenden Salon, in dem ihr Sonnenberg entgegentrat.

„Ich bedauere unendlich,“ sagte sie laut, „Frau Winkler fühlt sich nicht wohl, Sie müssen sie für heute entschuldigen.“

„So bitte ich Sie, die Dame meiner herzlichsten Theilnahme zu versichern,“ erwiderte er in demselben lauten Tone und sein Blick streifte dabei forschend die Thüre, „ich wollte ihr nur mein Bedauern aussprechen.“

„So wissen Sie schon?“

„Ich war in der vergangenen Nacht zugegen, als die Sache entdeckt wurde.“

In den Augen Ernestinen's blitzte es auf, ihr Blick ruhte einige Sekunden lang mit fragendem Ausdruck auf seinem bleichen Antlitz, über das ein halb spöttisches, halb triumphirendes Lächeln glitt.

„Darf ich bitten, Platz zu nehmen?“ fragte sie.

Er bot ihr den Arm und führte sie zum Divan und nachdem sein Blick noch einmal die Thüre gestreift hatte, setzte er sich in einen Sessel dicht neben die Dame.

„Können wir ohne Furcht vor Störung mit einander reden?“ fragte er leise.

„Dora hat sich in ihr Boudoir zurückgezogen,“ erwiderte sie „und wenn die Magd auch lauschen wollte, so würde sie doch nichts hören.“

„Dora hat das Vorgefallene schon erfahren?“

„Der Stadtrath war vorhin hier.“

„Wie nahm sie es auf?“

„Wie es sich nicht anders erwarten ließ,“ sagte Ernestine achselzuckend. „Sie glaubte natürlich, ihn vertheidigen zu müssen — aber sage mir vorab, ist seine Schuld erwiesen?“

„Wie es den Anschein hat — ja!“

„Du weißt, daß er geflüchtet ist?“

„Ja und das eben gereicht ihm zum Verderben.“

„So glaubst Du nicht an seine Schuld?“ fragte sie überrascht.

„Was ich glaube oder nicht glaube, kann schwerlich in die Wagschale fallen,“ antwortete er ausweichend, während er mit der Hand, in der ein Brillant vom reinsten Wasser blitzte, langsam durch seinen schwarzen Vollbart fuhr. „Die Beweise zeugen gegen ihn, das genügt, über das weitere zerbreche ich mir den Kopf nicht.“

Die blaugrauen Augen Ernestinen's ruhten durchbringend auf dem blassen Antlitz, sie schienen mit ihrem stechenden Blick die geheimsten Gedanken Sonnenberg's erforschen zu wollen.

„Du bist überzeugt, daß er verurtheilt wird?“ sagte sie.

„Ja, aber besser wäre es vielleicht, wenn es ihm gelänge, sich der Verhaftung zu entziehen.“

„Weshalb?“

„Hm, Dora könnte sich verpflichtet fühlen —“

„Für ihn einzutreten? Das ist nicht zu befürchten, zwischen diesen beiden ist alles aus! Die Worte, die gestern Abend gefallen sind, lassen sich nicht mehr zurücknehmen und wenn Dora ihn jetzt auch vertheidigt, so wird sie doch anders reden, sobald er verhaftet und die Schuld ihm bewiesen ist.“

„Und dann?“ fragte er lauernd.

„Nun, ich denke, daß dann der Weg für Dich geebnet sein wird, Theo,“ erwiderte sie und ihr Flüstern klang wie das Zischen einer Schlange. „Wir müssen uns nur vor Ueberstürzungen hüten, sie könnten alles verderben. Hast Du den Stadtrath auf Deiner Seite.

„Seine Frau und seine Schwiegereltern, ja, ob ihn selbst, das weiß ich nicht.“

Prüfung der Kolportage-Verzeichnisse der Kompetenz der Lokalpolizeibehörden entzogen ist, erübrigt eine Entscheidung der Frage, ob vielleicht die Frankfurter Polizeiverwaltung in ihrem Verlangen, sämmtliche in dem Verzeichniß aufgeführten Werke zunächst zwecks Prüfung des Inhalts vorgelegt zu erhalten, zu summarisch verfahren ist. Im Allgemeinen wird die Befugniß der zur Prüfung berufenen Instanz, sich sämmtliche in den Kolportage-Verzeichnissen aufgeführten Schriften zwecks materieller Prüfung vorlegen zu lassen, nicht in Zweifel zu ziehen sein; dagegen liegt es im Interesse der Geschäftserleichterung für alle Betheiligten, von dieser Befugniß bezüglich aller derjenigen Werke keinen Gebrauch zu machen, die dem prüfenden Beamten bereits bekannt sind. Achtungsvoll v. Heyden-Cadow, Regierungspräsident zu Frankfurt a. O., Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Die „N. Z." bemerkt dazu: Wir glauben aus der obigen Schlußbemerkung entnehmen zu können, daß Herr v. Heyden-Cadow die Forderung der Vorlegung so bekannter Schriften, wie die aus dem Verzeichniß in Frankfurt a. O. gestrichenen größtentheils sind, selbst nicht billigt. Die gesetzliche Begründung einer solchen Forderung erscheint uns keineswegs zweifellos; jedenfalls zeigt der Frankfurter Vorgang auch in der Darstellung des Herrn v. Heyden, zu welchen unnöthigen Belästigungen und Hemmungen der Kolportage-Paragraph führt.

— Die „B. B.-Ztg." schreibt: „Die Ausfuhr von deutschem Rohzucker und raffinirtem Zucker ist so bedeutend, daß unter anderm in Hamburg seit Monaten Tag und Nacht die Zollabfertigungen stattfinden. Dieselben bestehen in der Polarisation des Zuckers, der Verwiegung, Verladung, Ueberwachung der Ausfuhr, Berechnung und Auszahlung der Steuerbonifikation. In der Regel werden Vergütungsanerkenntnisse seitens der zuständigen Provinzialsteuerbehörde in Altona ausgestellt und den Exporteuren behändigt, mit welchen fällige Rübenzuckersteuer sofort berichtigt werden kann. Die Folge dieser Massenabfertigungen von ausgehendem deutschen Zucker in Hamburg ist, daß beim dortigen kaiserlichen Hauptzollamt die Ausgaben trotz der hohen Einnahmen viel bedeutender sind als die letztern, und so kommt es, daß das gedachte Hauptzollamt, welches mit dem Reichsschatzamte zu Berlin in direktem Abrechnungsverkehr steht, gegenwärtig mit mehr als 20 Millionen Mark im Minus operirt. Die ganze Einnahme an Zöllen bei dem kaiserlichen Hauptzollamte in Hamburg hat bei weitem nicht ausgereicht, die Vergütungen zu berichtigen, welche die Exporteure für ausgeführten deutschen Zucker in Anspruch nehmen."

— Die Korvette „Olga" wird in der zweiten Hälfte des März so zeitig in Kiel eintreffen, daß Prinz Heinrich rechtzeitig zum Geburtstage seines kaiserlichen Großvaters in Berlin sein kann.

— Es bestätigt sich, daß Kontre-Admiral Graf v. Monts, zum Chef des diesjährigen Uebungsgeschwaders designirt ist, es wird aber auch einen Divisions-Kommandeur erhalten, dem die gepanzerten Kanonenboote und die Torpedoboote unterstellt werden sollen. Chef dieser leichten Division wird, wie verlautet, Kontre-Admiral v. Wickede werden.

— Aus Kiel, 15. Januar, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Nachdem der kaiserliche Ober-Werftdirektor Kontre-Admiral Kühne sich schon vor einigen Tagen nach Berlin begeben, sind heute auch der Chef der Marinestation der Ostsee Kontre-Admiral v. Wickede und der zweite Admiral der hiesigen Station, Kontre-Amiral v. Blanc dorthin abgereist. Aus diesem Umstande dürfte man wohl schließen, daß in der Admiralität Berathungen über wichtige Fragen stattfinden werden, über welche Herr v. Caprivi das Urtheil der aktiven Admirale zu hören wünscht. Danach erst dürfte die dem Reichstage vorzulegende Denkschrift über die Ausführung des Flottengründungsplanes zur Feststellung gelangen. In unterrichteten Kreisen erwartet man, daß diese Denkschrift das neue Flottenprogramm enthalten wird. Daß die Entwickelung des Torpedowesens darin in erster Linie stehen wird, wird jetzt von allen Seiten zugegeben. Die Nothwendigkeit, Torpedoboote in ausreichender Zahl zu besitzen, ist klar darzulegen und der Reichstag wird sich nicht verkennen. Die Marine-Verwaltung wird sich aber, wenn es sich wieder um ein Programm für zehn Jahre handelt, nicht auf die Forderung für Torpedoboote beschränken. Ob sie mit der Forderung von Neubauten für Panzerschiffe auftreten wird, kann nach der geringen Neigung, die im Reichstage herrscht, die Schlachtflotte zu vergrößern, zweifelhaft sein. Viel wahrscheinlicher halten wir es, daß man die Frage ins Auge fassen wird, wie das vorhandene Material, insbesondere die Panzerfregatte, in der Offensivkraft erhöht werden kann. Gewisse Aenderungen in der Artillerie dieser Schiffe sind schon diskutirt, aber solche Aenderungen, welche die Belastungsverhältnisse verschieben, sind auf Schiffen oft nicht ohne große Schwierigkeit vorzunehmen. Faßt man die Artilleriefrage ernsthaft ins Auge, so wird man möglicher Weise auch einen Umbau der Panzerfregatten in Betracht ziehen müssen. Kann die Widerstandskraft der Schiffe dadurch erhöht werden, so bleibt es sehr zu überlegen, ob es nicht die beste Politik wäre, die vorhandenen Schiffe nach und nach so zu verbessern, daß sie mit Aussicht auf Erfolg den Kampf mit den neueren Schiffen Frankreichs aufnehmen können. Die Baukosten dieser Schiffe haben ca. 60 Millionen betragen. Wenn man sie noch zehn Jahre läßt, wie sie sind, so wird sich ihr Werth in schnell folgendem Maße vermindern, während jetzt 10 Millionen vielleicht ausreichen, die Schiffe so einzurichten, daß sie auch gesteigerten Ansprüchen entsprechen können.

— Ein Erlaß des preußischen Oberkirchenraths weist auf den Abschluß der Revision der lutherischen Bibelübersetzung alten Testaments und auf die Veröffentlichung des revidirten Textes in der von der Canstein'schen Bibelanstalt in Halle herausgegebenen „Probebibel" hin, um die sachkundigen Kreise zur Beurtheilung des vollendeten Werkes aufzufordern. Es heißt in dem Erlasse:

„Wir unterlassen daher nicht, hiermit öffentlich zur Besprechung der Revisionsarbeiten für das alte Testament sammt Apokryphen unter Berücksichtigung auch der Kapitelüberschriften, der Parallelstellen und des angehängten Registers ungewöhnlicher Worte einzuladen, auf daß durch Mithilfe auch noch weiterer innerlich dazu berufener Kreise ein möglichst vollkommenes Resultat erzielt werde."

— Der „Reichs-Anz." veröffentlicht die Verordnung vom 31. Dezember 1883 zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1883, betreffend Abänderung der Gewerbe-Ordnung.

— Nach einer vom Kriegsminister kürzlich ergangenen Verfügung wird, nachdem die in den Sitzungen des Bundesrathes vom 7. und 21. März 1882 genehmigten Grundsätze für die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden mit Militäranwärtern in Kraft getreten sind, im Hinblick darauf, daß in den in Rede stehenden Grundsätzen bezüglich der Anstellung der Militärpersonen im Offiziersrange die Bezeichnung „Aussicht auf Anstellung im Zivildienst" zur Anwendung gekommen ist, folgendermaßen künftig verfahren: 1. Mit lebenslänglichem Pensionsanspruch ausgeschiedene Offiziere erhalten: „die Aussicht auf Anstellung im Zivildienst". 2. Mit der gesetzlichen Pension vorläufig auf Zeit ausgeschiedene Offiziere, ferner ohne gesetzliche Pensionsansprüche ausgeschiedene Offiziere, denen auf Grund des § 5 des Militärpensionsgesetzes eine Pension auf Zeit oder lebenslänglich zugebilligt wird, sowie endlich ganz ohne Pension ausgeschiedene Offiziere des Friedens-, wie des Beurlaubtenstandes erhalten, wenn ihnen Se. Majestät der Kaiser und König ausnahmsweise die Anstellungsberechtigung zu bewilligen geruht, „die Aussicht auf Anstellung im Zivildienst für eine bestimmte, von ihnen zu ermittelnde Stelle oder für einen bestimmten Dienstzweig". Von diesen neuen Bestimmungen sind gegenwärtig die Zivilbehörden in Kenntniß gesetzt worden.

— Dem Bundesrath ist folgende Verordnung betreffend die Konsular-Gerichtsbarkeit in der Regentschaft Tunis zugegangen:

§ 1. Die dem Konsul des deutschen Reiches in Tunis für die Regentschaft Tunis zustehende Gerichtsbarkeit wird vom 1. Febru 1884 ab mit der Maßgabe außer Uebung gesetzt, daß die deutschen Reichsangehörigen und Schutzgenossen in der Regentschaft Tunis von diesem Tage ab der Gerichtsbarkeit der von Frankreich in der Regentschaft eingesetzten Gerichte unterworfen sind. — § 2. Die am 1. Februar 1884 bei dem Konsulargerichte anhängigen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und Strafsachen werden von diesem nach den bisherigen Vorschriften erledigt. Anhängige bürgerliche Rechtsstreitigkeiten können jedoch auf den übereinstimmenden Antrag der Parteien an die von Frankreich eingesetzten Gerichte abgegeben werden.

F. **Mannheim**, 15. Jan. (Privat-Mitth.) Der hiesigen Polizei gelang es, eine Kiste mit sozialistischen Flugblättern, welche als Eilgut an einen hier in Arbeit stehenden Maler adressirt war, abzufassen, und zwar in dem Augenblick, als sie von einem Andern an der Bahn abgeholt werden sollte. Sowohl der Adressat, als auch der Abholer wurden gestern Abend noch verhaftet, und finden heute bei den hiesigen Parteiführern der Sozialdemokraten Haussuchungen statt.

Frankreich.

Paris, 14. Januar. Die „Agence Havas" theilt den Blättern folgende Depesche ihres Korrespondenten aus Hongkong mit:

Hongkong, 14. Januar. Die Nachrichten aus Hanoi vom 6. Januar melden, daß Piratenbanden Nam-Dinh in den Nächten des 1. und 2. Januar angegriffen haben. Einige Mann wurden getödtet oder verwundet. Mehrere Häuser wurden in Brand gesteckt und verschiedene ihrer Bewohner verwundet. Der Posten von Batang, auf eine kurze Entfernung von Hanoi gelegen, wurde am 4. Januar angegriffen. Der Feind wurde gezwungen, sich in Unordnung zurückzuziehen, doch schleppte er seine zahlreichen Verwundeten und Todten mit sich fort. Di-Doc reorganisirt eifrig die Insurgentenbanden, die fast ausschließlich aus Flüchtlingen von Sontay bestehen und die, nachdem sie sich von Neuem bewaffnet haben, auf Umwegen in diese Stadt zurückzukehren suchen. Das Gerücht geht, daß die chinesische Armee von Quang-Se vorrückt, um bei Bacninh Position zu nehmen.

Dieses Telegramm erregt einige Ueberraschung, gilt jedoch in allen kompetenten Kreisen als unwahrscheinlich oder mindestens als übertrieben. Der „Temps" bemerkt dazu:

Die „Agence Havas" hat unter dem 10. eine Depesche aus Hanoi erhalten, welche besagte, daß der Oberst Brionval die Banden der Provinz Nam-Dinh erreicht, diese Piraten überfallen und in ein bewaffnetes Dorf zurückgedrängt habe. Es scheint also, daß eine andere Bande die Stadt selbst angegriffen hat, währenddem das Gros der Kolonne Brionval den von ihr verfolgten Piraten ernsthafte Verluste beibrachte. Der Angriff auf Batang — es ist dies der Punkt, wo uns am 30. November zwei Schildwachen gefangen genommen wurden — ist wahrscheinlich von den Chinesen aus Bacninh gemacht worden. Batang ist bekanntlich ein Brückenkopf mit einem Blockhaus, gegenüber von Hanoi, auf dem linken Ufer des Rothen Flusses gelegen. Es steht vermittelst eines optischen Telegraphen mit Hanoi in Verbindung.

Das obige „Havas"-Telegramm bedarf jedenfalls noch der offiziellen Bestätigung.

Eine Gesandtschaft aus Korea ist über Marseille in Paris eingetroffen unter der Führung von Min-Yong-Ik, eines der Minister des Königs von Korea. Dieselbe hat den Auftrag, Unterhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Frankreich und England anzuknüpfen. Das Königreich Korea ist eines der Staaten, welches China, gleichwie Annam, zu seinen Tributpflichtigen zählt. Bis zu den letzten Jahren den Fremden verschlossen, hat Korea bereits mit Japan, den Vereinigten Staaten und Deutschland Handelsverträge abgeschlossen. Frankreich hat schon im Jahre 1882 in Korea Fuß gefaßt, als der „Lutin" unter den Befehlen des Schiffslieutenants Rouvier dort die französische Flagge zeigte und einen französischen Konsularagenten dorthin brachte. Der König von Korea erklärte sich bereit, mit Frankreich in Beziehungen zu treten, aber diese Präliminarverhandlungen hatten weiter keine Folge.

Großbritannien und Irland.

London, [illegible]4. Jan. Die Meldung aus Kairo über Unterhandlungen zwischen Major Baring und M. Barière, dem französischen diplomatischen Agenten am Hofe des Khedive, flößen der „Times" den Argwohn ein, daß es dabei vielleicht um die

---

„Vielleicht dürfte es für Dich besser sein, wenn es nicht der Fall wäre," sagte sie nachdenklich, „Dora grollt ihm und es läßt sich nicht leugnen, daß sie eine Berechtigung dazu hat. Seinen Freunden und den Freunden seiner Schwiegereltern wird sie jetzt noch mit Mißtrauen entgegentreten und deshalb halte ich es für rathsam, daß Du ihr nicht von ihnen empfohlen wirst. Im Gegentheil, Du müßtest Dornberg gegen die Anklagen dieser Familie in Schutz nehmen, Dora in ihrem Glauben an seine Schuldlosigkeit bestärken und Deine Dienste ihr zur Verfügung stellen."

„Wäre das nicht eine gefährliche Sache?

„In wiefern?"

„Jenun, wenn Dornberg infolgedessen freigesprochen würde —"

„Sagtest Du nicht, die Beweise gegen ihn seien überzeugend?"

„Allerdings, aber meine Bemühungen —"

„Du verstehst mich nicht, ich fordere ja nicht von Dir, daß Du in allem Ernste ihn vor der Verurtheilung bewahren sollst, das wäre Thorheit. Es wird genügen, wenn Du nur mit Worten ihn vertheidigst und im übrigen die Dinge ihren Gang gehen läßt. Dora wird Dir das hoch anrechnen und Dich von jeder selbstsüchtigen Absicht freisprechen, und wenn Dornberg verurtheilt ist, dann hast Du einen gewaltigen Stein bei ihr im Brette."

Theo Sonnenberg klemmte das goldene Lorgnon auf die Nase und sah sich mit einem gedankenvollen Blicke in dem eleganten Gemach um.

„Der Plan mag vortrefflich sein, Ernestine," sagte er, „aber auf diesem Wege würde es lange dauern, bis ich mein Ziel erreichte."

„Wenn die Beweise überzeugend sind, wird man kurzen Prozeß mit ihm machen," erwiderte sie achselzuckend, „mithin muß die Verurtheilung schon bald erfolgen. Du wirst Dich ohnehin gedulden müssen, Dora vergißt so rasch nicht. Und vor der Verurtheilung Dornberg's möchte ich keinem Manne rathen von seiner Liebe mit ihr zu reden, er dürfte sich auf eine [illegible] gefaßt machen, die seine Hoffnungen für immer vernichtete. Wenn ich Dir helfen soll, so folge meinem Rathe, es ist der beste, der Dir gegeben werden kann, auf eine Eroberung im Sturme darfst Du hier nicht hoffen."

„Nun wohl, aber inzwischen —"

„Inzwischen spielst Du Deine Rolle ruhig weiter, die Mittel dazu sollen Dir nicht fehlen."

„Was verstehst Du von den Mitteln, die dazu nöthig sind!" spottete er, indem er das Lorgnon von der Nase fallen ließ und sein Taschentuch hervorholte, um die Gläser abzureiben. „Meine Schulden wachsen an, sie werden mich erdrücken."

„Will Goldmann kein Darlehn mehr geben?"

„Er fängt an, schwierig zu werden, er stellt immer härtere Bedingungen —"

„So hart sie auch sein mögen, sie können später glänzend erfüllt werden. Ich zweifle nicht an einem glücklichen Resultat, wenn Du Dich ganz meiner Leitung anvertraust; willst Du das?"

„Muß ich es nicht?" erwiderte er grollend.

„Gut für Dich, wenn Du diese Nothwendigkeit erkennst! Also höre! Ich werde Dora sagen, Du seiest gekommen, um ihr Deine Dienste anzubieten. Als Gast im Hause Reichert's seiest Du einer von denen gewesen, die zuerst den Kassenraub entdeckt hätten und obgleich alle Beweise scheinbar für die Schuld Dornberg's sprächen, könntest Du doch an diese Schuld nicht glauben und ein inniges Mitgefühl mit dem Seelenschmerz Dora's bewege Dich, ihren Verlobten in Schutz zu nehmen. Natürlich ist Dir von der Auflösung der Verlobung noch nichts bekannt und ich habe Dich auch nicht darüber aufgeklärt, Du hast versprochen, heute nähere Erkundigungen einzuziehen und morgen wiederzukommen. Sie wird Dich morgen empfangen und von dieser Stunde an bist Du hier Hausfreund."

„Damit wäre freilich schon viel erreicht," sagte er und in seinen dunklen Augen leuchtete es leidenschaftlich auf; „die Rechte eines Hausfreundes bringen mich meinem Ziele um einen bedeutenden Schritt näher."

„Ich verschaffe sie Dir," fuhr sie fort, „befolge nur streng meinen Rath und vermeide mit der größten Sorgfalt alles, was Dich selbstsüchtig erscheinen lassen könnte. Natürlich wirst Du auch unser Geheimniß so streng wie möglich wahren, Dora darf nicht einmal ahnen, daß wir beide einander nahe stehen könnten, achte auf jedes Wort, jeden Blick, Du glaubst nicht, wie scharf sie beobachtet."

„Sei ohne Sorge, ich werde uns nicht verrathen!"

„Wenn es geschähe, so wäre alles aus, wir könnten beide unser Bündel schnüren und weit von hier an einem andern Orte von neuem wieder beginnen," sagte sie warnend.

„Ich denke, Du kennst mich und zweifelst nicht daran, daß ich die einmal übernommene Rolle mit allem Ernst durchführen werde", erwiderte er, und wieder schweifte sein Blick durch das Gemach, um abermals einen Moment auf der Thüre haften zu bleiben. „Später aber wird sie die Wahrheit doch erfahren müssen —"

„Später, nach der Hochzeit hat's keine Gefahr mehr", unterbrach sie ihn. „Und bis dahin können wir immer noch berathen, wie wir es damit halten sollen! Und nun ist es Zeit, daß Du Dich entfernst, Dein langes Verweilen könnte auffallen. Also morgen kommst Du wieder", fuhr sie fort, indem sie sich erhob und ihm die Hand reichte, „besinne Dich nur auf glaubwürdige Gründe, mit denen Du für die Schuldlosigkeit Dornberg's eintreten willst."

Theo Sonnenberg klemmte das Lorgnon wieder auf die Nase und nahm seinen Hut und in dem sonst so kalten und strengen Gesicht Ernestinen's spiegelte sich warme Bewunderung, als sie ihn dabei beobachtete.

„Sei es denn", sagte er leise, „ich will mich Deiner Leitung anvertrauen, so sehr es mir auch widerstrebt, mich auf die Seite des verhaßten Nebenbuhlers stellen zu sollen."

„Es ist der beste Weg, ich möchte sagen: der einzige, auf dem Du das ersehnte Ziel erreichen kannst."

„Nun, der Zweck muß ja das Mittel heiligen! Also auf Wiedersehen!"

Ernestine nickte zustimmend und blickte ihm triumphirend nach, bis die Thüre sich hinter ihm geschlossen hatte, dann verließ auch sie das Gemach, um ihre Gebieterin im Boudoir aufzusuchen und mit der Ausführung des verabredeten Planes zu beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

Wiederbelebung der für die Interessen Egyptens so nachtheiligen englisch-französischen Kontrolle handle. „Wir wollen nicht glauben“, sagt das „Cityblatt“, „daß nach alledem, was sich ereignet hat, Diejenigen, welche unser Land in Egypten vertreten, fähig sind, Abmachungen für die Wiederherstellung der ominösen und verhängnißvollen „Dual-Kontrolle“ unter einer leichten Verkleidung einzugehen. Die Abschaffung der Doppelkontrolle ist eine vollendete Thatsache und auf dieselbe stütze sich die Rechtfertigung für Alles, was wir in Egypten während der letzten funfzehn Monate gethan haben und noch zu thun gedenken. Es ist unglaublich, daß eine Wiederherstellung der Doppelkontrolle versucht werden könnte, ohne das Parlament von einem so bedeutenden politischen Umschlage zu verständigen. Wenn die Gerüchte über die zwischen Baring und Barrière im Gange befindlichen Unterhandlungen der Begründung entbehren, kann die Regierung dieselben nicht prompt genug dementiren. Der schlimmste Feind der Regierung könnte am Vorabende des Wiederzusammentritts des Parlaments kaum irgend eine bessere Gelegenheit für einen Angriff wünschen als eine Wiederholung des Fehlgriffes, der in dem fehlgeborenen Suezkanal-Abkommen begangen wurde. Alle Engländer wünschen, Frankreich mit Artigkeit und Güte zu behandeln, allein es würde Thorheit sein, die Thatsache zu ignoriren, daß die französische öffentliche Meinung seit geraumer Zeit bitter feindselig gegen unser Land gewesen ist.“ — Dasselbe Blatt sagt: „Es ist bemerkenswerth, daß General Gordon's Gesuch, seines Postens in der Armee enthoben zu werden, von dem Kriegsministerium noch nicht angenommen worden ist. Dies ist an sich ein Beweis, daß die Regierung seine hervorragenden Dienstleistungen anerkennt und nicht Willens ist, dieselben zu verlieren. In einem gewöhnlichen Falle würde eine derartige Demission sofort in Kraft treten. Es ist nicht unmöglich, daß General Gordon's Fähigkeit und Erfahrung für die Vertheidigung von Egypten, wenn nicht für die Herstellung der Autorität des Khedive über einen Theil des Sudan nutzbar gemacht werden dürfte.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 15. Jan. Der Berichterstatter der „Pol. Korresp.“ schreibt mit Bezug auf die Beilegung des letzten russisch-deutschen Kriegslärms, welcher in der That zu Verhandlungen zwischen beiden Regierungen geführt hat: „Ihr Korrespondent ist in der Lage, versichern zu können, daß die russische Regierung Deutschland das Versprechen ertheilt hat, die Zahl der an der Grenze echelonirten Kavallerie-Truppen in solchem Maße zu verringern, daß den geäußerten Besorgnissen der Boden entzogen wird. Genug, statt die guten Beziehungen beider Staaten zu stören, hat dieser Zwischenfall sie im Gegentheil befestigt, indem er wieder einmal die friedlichen und versöhnlichen Gesinnungen auf beiden Seiten dargethan hat.“

Sudejkin's Gehilfe, Sadowski, lebt noch und wird von dem ersten Chirurgen Petersburgs, Dr. Reiher, behandelt. Letzter lehnte bisher eine Vernehmung des Kranken ab, indessen hofft man, daß derselbe so weit wieder hergestellt werden kann, um Aufklärungen über die That zu geben.

Der Chef des Gardecorps, Generaladjutant Graf Paul Schuwalow, ist, wie die russische „Petersb. Ztg.“ meldet, am 11. Januar plötzlich ins Ausland abgereist.

Türkei.

* Ueber Varna wird der „Daily News“ aus Konstantinopel gemeldet, Mukhtar Pascha sei instruirt worden, mit dem Papst ein Konkordat zu schließen, kraft dessen ein türkischer Botschafter beim Vatikan beglaubigt werden soll.

Amerika.

Newyork, 10. Januar. Ueber die Trauerfeier für Ed. Lasker wird gemeldet: In der im orientalischen Stile erbauten, an der stolzen Fifth Avenue, nahe der 42. Straße gelegenen, prächtigen Synagoge El Emanuel fand heute die Leichenfeier für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Eduard Lasker statt. Das große, schwarz ausgeschlagene Gotteshaus war von Leidtragenden überfüllt, trotzdem der Zutritt nur gegen Karten gestattet war. Sobald der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des großen Volkstribunen aus dem Leichenwagen gehoben wurde, um auf dem in der Mitte des Tempels errichteten Katafalk aufgebahrt zu werden, ertönten von der Gallerie die hehren Klänge eines von dem daselbst postirten Orchester meisterhaft vorgetragenen Trauermarsches herab. Nachdem die Leiche aufgebahrt war und die Bahrtuchträger, sowie das Rabbinat zu beiden Seiten des Katafalks Stellung genommen, wurde die Todtenfeier durch ein ergreifendes Lied, von den Männerchören des deutschen „Liederkranzes“ und des „Arion“ gesungen, eingeleitet. Nachdem die kurze religiöse Zeremonie vorüber und der Bürgermeister von Newyork, Mr. Edson, im Namen der Stadt einen Kranz an der Bahre niedergelegt, ergriff Karl Schurz das Wort, um in längerer, von pathetischem Schwunge getragener Rede die großen Verdienste des Verstorbenen um sein Vaterland zu schildern. Die Rede des früheren Ministers war ein rhetorisches Meisterstück und machte sichtlich einen tiefen Eindruck auf die Trauerversammlung. Prof. White, der frühere Gesandte der Union beim Deutschen Reiche, zollte sodann dem Wirken Eduard Lasker's Worte der Anerkennung, berührte die täglich sich fester verknüpfenden Verbindungen zwischen dem deutschen Reiche und den Vereinigten Staaten, und beklagte, daß der unerbittliche Tod dem Leben eines Mannes ein vorzeitiges Ende bereitet, der gewiß berufen gewesen wäre, das Verständniß für die Einrichtungen der Union unter seinen Landsleuten im deutschen Vaterlande mächtig zu fördern. Von hervorragenden Persönlichkeiten, die der ernsten Feierlichkeit beiwohnten, bemerkten wir außer den bereits Genannten den deutschen Gesandten in Washington, Herrn v. Eisendecher, die Beamten des deutschen Generalkonsulats, an der Spitze Herrn Generalkonsul Fügel, die Präsidenten der deutschen Gesellschaft und der verschiedenen jüdischen Wohlthätigkeitsanstalten, sowie der hervorragendsten deutschen Vereine, die Rabbiner Prof. Adler, De Solas Mendes, Dr. Hübsch und Dr. Gotthold, mehrere Kongreßmitglieder, Richter und Gemeinderathsmitglieder. Die Leiche bleibt bis zum Sonnabend in dem Tempel aufgebahrt und soll dann mit dem Bremer Dampfer „Neckar“ nach der Heimath eingeschifft werden.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 16. Jan. In der Unterrichts-Kommission kamen am 15. Januar Petitionen zur Berathung. Zunächst handelte es sich um die Ausdehnung des Reliktengesetzes vom 20. Mai 1882 auf die Lehrer städtischer höherer Anstalten, die mit ihren Kollegen an den Staatsanstalten gleichgestellt zu werden wünschten. Die Kommission erkannte auch allseitig die Berechtigung dieses Wunsches an und da die Vertreter der Staatsregierung erklärten, daß die Angelegenheit nach Vollendung der statistischen Vorarbeiten so weit gefördert sei, daß eine gesetzliche Regelung in irgend einer Weise, über die freilich eine Erklärung noch nicht abgegeben werden konnte, bevorstehe, beschloß die Kommission, die sämmtlichen Petitionen der kgl. Staatsregierung zur möglichst baldigen Berücksichtigung zu überweisen. Eine besondere Nothlage wurde bei den Lehrern an den Oberrealschulen zu Brieg, Breslau und Gleiwitz anerkannt, welche bei keiner Pensionskasse eintreten können; diese Petitionen wurden überwiesen zu möglichst baldiger Abhilfe. — Der Magistrat und der katholische Schulvorstand in Gnesen konnten mit ihrem Petitum, acht ländliche Schulen aus der dortigen katholischen Schule auszuschulen, keine Berücksichtigung finden, da zuvor das nicht unbedeutende Vermögen der Schulsocietät zur Vertheilung gelangen müßte, worauf die Petenten nicht eingehen. — Ebenso fand die Petition des Magistrats zu Geldern, den Staatszuschuß zu den Lehrergehältern weiter zu erlangen, keine Berücksichtigung, da ein Rechtsanspruch nicht existirt und die Billigkeit verlange, dies Benefizium anderen bedürftigeren Gemeinden zuzuwenden. — Auch die Petition zweier katholischer Geistlichen um Ermäßigung resp. Befreiung von der Schulsteuer konnte nicht berücksichtigt werden, da nach dem Allg. Landrecht alle Familienväter zu dieser Steuer heranzuziehen sind und auch die Lehrer nicht einmal eine Befreiung genießen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 17. Jan. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung“.] Unter dem Vorsitz des Marineministers v. Caprivi hielten die Admirale Graf Monts, v. Wickede, Knorr und v. Blanc gestern einen Admiralsrath ab, wobei wichtige maritime Fragen erledigt wurden. Abends fand bei Herrn v. Caprivi ein Galadiner statt.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin**, 17. Januar, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. Steuerdebatte. Generaldirektor Burghardt erklärte, der Erlaß der dritten und vierten Steuerstufe stehe für die Regierung obenan; ein einheitliches Veranlagungsverfahren sei nicht erreichbar ohne deren Aufhebung. Auch an der Besteuerung der Aktiengesellschaften müsse die Regierung festhalten; die hiermit bedingte Doppelbesteuerung der Aktienbesitzer könne man zwar bedauern, vermeiden lasse sich dieselbe nicht, jeder dahinzielende Versuch begegne unüberwindlichen Schwierigkeiten; ebenso müsse die Regierung an den Lohndeklarationsparagraphen festhalten.

Bachem begrüßt die Einführung der Progression in der Einkommensteuer und wünscht eine allgemeine Progression, die dann auch auf die Kommunalbesteuerung zu übertragen wäre.

Cremer bezeichnet die Kapitalrentensteuer als einen ungemein wichtigen Schritt, ebenso sei die Deklaration zu begrüßen.

Rickert erklärt, die Linke verwerfe die Kapitalrentensteuer, weil sie die Landwirthschaft nur neu belaste, Hauptsache sei die Aufhebung der dritten und vierten Klassensteuerstufe; würde diese abgelehnt werden, so würde die Regierung wohl auf die Weiterberathung verzichten. Rickert ersucht, die Vorlagen abzulehnen, welche nur geeigne seien, das öffentliche Leben des Landes schwer zu schädigen.

Der Finanzminister vertheidigt nochmals die Vorlagen, bestreitet jede Tendenz der Regierung, das Wahlrecht irgendwie zu beeinträchtigen. Hierauf werden die Vorlagen an eine achtundzwanziggliedrige Kommission verwiesen.

Morgen Antrag Reichensperger.

— Der Kaiser konferirte heut Vormittags mit dem Kriegsminister und empfing Nachmittags den Statthalter v. Manteuffel, den Botschafter in Paris, Fürsten Hohenlohe, den Herzog von Ratibor und die anderen bis jetzt eingetroffenen Ritter des Schwarzen Adler-Ordens.

Ibbenbüren, 17. Jan. Nach amtlicher Feststellung bei der Abgeordnetenersatzwahl im ersten Münsterschen Wahlkreise ist Amtsrichter Weihe in Tecklenburg (konservativ) mit 90 von 165 Stimmen gewählt.

Kairo, 17. Jan. Nach einer Depesche des Generalgouverneurs vom Sudan an den Khedive schnitten die Insurgenten den egyptischen Garnisonen der Provinz Gennaar den Rückzug ab und blokirten die Nilpassage unterhalb Duern durch versandete Steinschiffe. Nach Meldungen aus Massowah ist dort alles ruhig.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* A. Rutari, dem Verfasser der kürzlich im Verlage von Rich. Eckstein's Nachf. (Carl Hammer) Berlin, erschienenen und dem Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha zugeeigneten **Biographie Ernst Kossak's** ist durch das herzoglich S.-K.-Gothaische Geheime Kabinet mit einem sehr anerkennenden Begleitschreiben eine kostbare Busennadel übersandt worden.

Die Ausbreitung des Telephons.

Die außerordentliche Bequemlichkeit, welche die Anwendung des Telephons im geschäftlichen und häuslichen Leben gewährt, bewirkt, daß sich allenthalben ein lebhaftes Interesse an der Entwicklung und Vervollkommnung des Fernsprechbetriebes kund giebt. Die Ausbreitung der bewunderungswürdig einfachen Erfindung ist in Wirklichkeit noch weit rascher erfolgt und hat weit größeren Umfang angenommen, als man vor einigen Jahren ahnen konnte. Im Allgemeinen wächst mit der Zahl der Abonnenten auch die Zahl der Mittheilungen auf jedem einzelnen Drahte und so erweist sich eine Telephonanlage für manche Geschäfte je länger je mehr als von unschätzbarem Werthe. Trotzdem hat das Instrument noch lange nicht den Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit erreicht, indem es wegen seiner großen Sensibilität sowohl in wissenschaftlicher als auch in technischer Hinsicht noch bedeutende Dienste verspricht. Die Zahl der Telephonanlagen einer Stadt giebt schon jetzt einen Maßstab über die Entwickelung ihres Verkehrs und ihrer Prosperität; derselbe ist vielleicht genauer als mancher andere Maßstab, wie die Zahl der Einwohner und deren Konsumtionsfähigkeit, oder der Güterumsatz, oder die Höhe des Wechselstempels und der gezahlten Steuern, die man bisher in vergleichender Weise als Maßstab anlegte. In der nachfolgenden Uebersicht, die der „Elektrotechnischen Zeitschrift“ und den „Bulletins der Société générale des Téléphones“ in Frankreich entnommen ist, ist die Anzahl der Fernsprecheinrichtungen der wichtigsten Städte verschiedener Länder, wie sie sich gegen die Mitte und den Schluß des vorigen Jahres ergeben hat, zusammengestellt. Bei Deutschland ist der Anzahl der angeschlossenen Linien auch noch die Gesammtlänge der Drahtleitungen in Kilometern hinzugefügt, während in den anderen Ländern die Zahl der täglichen Kommunikationen dafür an die Stelle tritt. Sodann ist nicht außer Acht zu lassen, daß für Deutschland nur das Reichspostgebiet zur Vergleichung kommt, sowie, daß hier unter den Telegraphenanstalten sich eine große Anzahl findet, welche mittelst Fernsprecher betrieben wird. Unter den 6500 Telegraphenämtern gab es Ende Oktober v. J. 1650, welche auch Telephonbetrieb hatten. Des leichteren Ueberblicks wegen sind die Ziffern abgerundet.

Berlin	1660	Theilnehmer	mit	3600	km Drahtleitung
Hamburg	960	„	„	1600	„ „
Frankfurt	300	„	„	320	„ „
Leipzig	280	„	„	500	„ „
Dresden	240	„	„	360	„ „
Mannheim	220	„	„	280	„ „
Stettin	160	„	„	270	„ „
Köln	160	„	„	220	„ „
Breslau	150	„	„	320	„ „
Bremen	150	„	„	160	„ „
Magdeburg	140	„	„	190	„ „

Einen Fernsprechbetrieb haben ferner noch die Städte Aachen, Altona, Barmen, Beuthen, Braunschweig, Bremerhaven-Geestemünde, Chemnitz, Crefeld, Deutz, Düsseldorf, Elberfeld, Gebweiler, Hannover, Kiel, Königsberg, Mainz, Mülhausen im Elsaß, Potsdam und Straßburg. Bei neun Paar Städten sind die Fernsprechnetze bereits unter einander verbunden, nämlich von: Berlin und Potsdam, Berlin und Magdeburg, Bremen und Bremerhaven, Köln und Deutz, Gebweiler und Mülhausen, Hamburg mit Altona, Harburg und Wandsbeck und Ludwigshafen mit Mannheim. Wegen der Verbindung zwischen Hamburg und Lübeck finden gerade jetzt Verhandlungen statt, während in vier weiteren Städten die Fernsprechanlagen in der Ausführung oder Vollendung begriffen sind, nämlich in Halle, Karlsruhe, Gladbach und Rheyd. Im Reichspostgebiete sind demnach die 40 wichtigsten Verkehrsplätze im Besitz von Fernsprechnetzen mit nahe an 6000 Abonnenten und 10,000 km Drahtleitungen.

In Frankreich hatte das Telephon im September v. J. folgende Verbreitung:

Paris	3000	Theilnehmer,	welche durchschnittl. täglich ca.		20,000	Mittheilungen versandten,
Lyon	550	„	mit	täglich	7000	Mittheilungen,
Marseille	350	„	„	„	2500	„
Bordeaux	300	„	„	„	1300	„
Havre	200	„	„	„	1000	„
Lille	130	„	„	„	300	„

Außerdem sind Nantes, Rouen und Calais mit dieser Einrichtung versehen. Zwischen Rouen und Havre wird demnächst eine Drahtverbindung hergestellt, indem beide Städte für die fünf ersten Jahre eine Einnahme von 6000 Fr. aus dem Telephonbetriebe garantirt haben.

Ueber die Entwickelung dieses Verkehrsmittels in England steht uns kein Material zu Gebote, indessen findet sich für London die absolut größte Anzahl angeschlossener Stellen, nämlich 4500, angegeben.

In Italien hat die Entwickelung der Telephonie im letzten Jahre einen bedeutenden Aufschwung genommen, indem die Vermehrung der Abonnenten der italienischen Telephongesellschaft während dieser Zeit 100 Proz. betrug.

Rom	1000	Abonnenten	mit	täglich	3000	Mittheilungen,
Turin	600	„	„	„	1300	„
Mailand	550	„	„	„	2000	„
Neapel	550	„	„	„	1800	„
Florenz	520	„	„	„	1200	„
Genua	450	„	„	„	1500	„
Bologna	320	„	„	„	1000	„
Palermo	250	„	„	„	800	„
Livorno	230	„	„	„	600	„
Venedig	200	„	„	„	900	„

Auch sind Messina und Catania mit Telephonbetrieb ausgerüstet.

Die größte Entwickelung und zahlreichste Anwendung hat die Telephonie in den Ver. Staaten Amerikas gefunden. Bis zu kleinen Städten herunter wird hier das Telephon benutzt, indem auch die Anlage oberirdischer Drahtleitungen durch die regelmäßig breiten und geraden Straßen sehr begünstigt wird. Die Gesammtheit der Abonnenten hatte vor mehr als Jahresfrist bereits die Zahl von 70 000 überschritten. Der Preis des einfachen Abonnements schwankt hier zwischen 60 und 150 Dollar per Jahr, beträgt jedoch in den meisten Städten 100 Dollar.

Newyork	2900	Abonnenten,	mit ca.	14,000	tägl.	Mittheilungen.
Chicago	2600	„	„ „	16,000	„	„
Cincinnati	2200	„	„ „	20,000	„	„
Philadelphia	1800	„	„ „	16,000	„	„
San Francisco	1300	„	„ „	9,000	„	„
Providence	1300	„	„ „	9,000	„	„
Pittsburg	1300	„	„ „	5,000	„	„
Boston	1200	„	„ „	3,600	„	„
Baltimore und St. Louis je	1000	„	„ „	5,000	„	„

In Mexiko wurde das erste Fernsprechamt am 1. September 1882 eröffnet. Im Frühjahr 1883 zählte man in der Hauptstadt 150 Abonnenten, denen 71 englische Meilen Drahtlänge zur Verfügung standen. Man ist jetzt im Begriffe, Puebla mit dem Hafen Veracruz und der Hauptstadt telephonisch zu verbinden.

In Brasilien hat die Gesellschaft „Telegraphos Urbanos“ Anlagen in Rio Janeiro, Bahia, Pernambuco und Santos hergestellt. Erstere Stadt zählt 650 angeschlossene Theilnehmer. In Buenos Aires dagegen ist die Zahl doppelt so groß und ist diese Stadt auch bereits mit Santa Fé, Rosario und Cardoba durch Fernsprecher verbunden.

Auf den Sandwichsinseln hat die Hauptstadt Honolulu in der Entwickelung des Telephonnetzes die meisten Städte der Erde in den Schatten gestellt. Die Hawaian Bell Telephone Co. zählt hier 350 Abonnenten, d. h. bei einer Bevölkerung von 14,000 Seelen kommt ein Abonnent auf je 40 Einwohner. („Wes. Ztg.“)

* **Komet.** Der zuerst im Jahre 1812 wahrgenommene, jetzt nach 72jähriger Umlaufszeit wiedergekehrte und schon seit einigen Monaten von den Astronomen beobachtete Komet hat jetzt, wie die Berliner Sternwarte mittheilt, eine solche Helligkeit erreicht, daß er mit bloßem Auge, kenntlich an einem dünnen Schweife, der nach oben gerichtet ist und 10—15 Vollmondsdurchmesser Länge hat, wahrgenommen werden kann, und zwar am Besten zwischen 6 und 7 Uhr Abends, wo er im Südwesten steht.

Locales und Provinzielles.

Posen, 17. Januar.

r. [Bei dem Hause der Abgeordneten sind neuerdings folgende Petitionen aus der Provinz Posen eingegangen:

1. Nowakowski und Gen., Volksschullehrer der Stadt Posen, beantragen, zu veranlassen, daß der dortige Magistrat ihre auswärtigen Dienstjahre bei Bemessung ihres Einkommes berücksichtige, ihnen event. staatliche Dienstalters-Zulage bewilligt werde. 2. Sanden und Genossen, Lehrer des städtischen Progymnasiums zu Kempen, beantragen den Erlaß eines Gesetzes nach welchem der Wohnungsgeldzuschuß den Lehrern an städtischen höheren Lehranstalten zu bewilligen ist, mit der Bestimmung, daß den Lehrern an Progymnasien nicht weniger zu gewähren, als den Lehrern anderer höherer Schulen. 3. Stagraczynski, Pfarrer in Alt-Boyen, beschwert sich, daß er zu den Schulunterhaltungsbeiträgen der dortigen Sozietäts-Dorfschule nach Maßgabe der ganzen, von ihm zu entrichtenden Einkommensteuer herangezogen wird. 4. Wendland und Gen., Lehrer des Kreises Adelnau, beantragen den Erlaß eines Dotations- und Pensionsgesetzes für die Volksschullehrer. 5. v. Schenck, Vorstand des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins Posen, beantragt, die gegenwärtig in Kraft bestehenden gesetzlichen Bestimmungen des A. L.-R., bezüglich der Lasten des Volksschulwesens, für die Provinz Posen aufzuheben und anderweit zu regeln.

V. **Legat.** Der verstorbene Ackerbürger Vincent Zylczynski zu Schroda hat der katholischen Pfarrkirchen-Gemeinde daselbst ein Legat in Höhe von 6000 Mark vermacht, zu dessen Annahme der letzteren die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden ist.

— Die „Germ." sucht sich heut in der Angelegenheit der Schulbeiträge durch einen Witz aus der Affaire zu ziehen. Sie schreibt:

„Wir hatten die Behauptung der „Pos. Ztg.": „Die sehr bedeutenden Kosten des städtischen Schulwesens werden ganz von der deutschen Bevölkerung getragen" — eine offenbare Unwahrheit genannt, mit dem Bemerken, die „polnischen Einwohner zahlten je nach ihrem Vermögen ebenso gut Schulbeiträge wie die deutschen". Das Posener Blatt hofft, daß wir den Vorwurf der Unwahrheit zurücknehmen würden, wenn es uns sage, daß in Posen keine Schulbeiträge erhoben werden, „sondern nur eine Kommunal-Einkommensteuer und eine Schlachtsteuer, aus deren Erträgen der gesammte städtische Haushalt, einschließlich der Schulunterhaltungskosten, bestritten wird." Wir werden dem Wunsche unserer Posener Kollegin mit Vergnügen entsprechen, wenn sie den Beweis erbringt, daß sich die Polen Posens das Essen — abgewöhnt haben und somit keine Schlachtsteuer zahlen."

Unter „Schulbeiträgen" versteht man eine besondere Kommunalsteuer, deren Ertrag ausschließlich zur Unterhaltung der Schulen verwendet wird. Die „Germ." hat behauptet, daß solche Schulbeiträge in Posen erhoben werden und wir haben nachgewiesen, daß das nicht geschieht. Dies der einfache Thatbestand.

d. [Das Recht der Opposition.] Unter dieser Ueberschrift bringt der „Dziennik Pozn." einen Artikel, in welchem er darauf hinweist, daß für die Abmessung der oft recht strengen Strafen in Preßprozessen gegen polnische Zeitungen häufig geltend gemacht werde, daß dieselben konsequent eine oppositionelle Tendenz verfolgen. Es werde Sache der polnischen Fraktion sein, im Abgeordnetenhause bei der zweiten Lesung des Justiz-Etats, oder im Reichstage bei Gelegenheit des Munkel'schen Antrages, betr. die Einführung einer Appellations-Instanz gegen die Erkenntnisse der Strafkammern der Landgerichte, diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen und für die polnische Presse einzutreten:

„Es müsse zum hundertsten Male wiederholt und daran erinnert werden, daß Agitation und Opposition, wenn sie sich in den gesetzlichen Grenzen halten, nicht nur kein Vergehen, sondern im Gegentheil das gute Recht jedes Staatsbürgers seien, und daß nicht Derjenige das Gesetz verletze, welcher in legaler Weise opponirt und agitirt, sondern Derjenige, welcher ihm das Recht versage."

* **Personal-Veränderungen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Posen im Monat Dezember.** Ernannt sind: Der Landgerichtsrath v. Bülow aus Halle a/S. zum Ober-Landesgerichts-Rath in Posen, der Gerichtsassessor Wolter aus Jastrow zum Amtsrichter in Gostyn, die Referendarien Viola, Wolinski und Jacobsohn zu Gerichtsassessoren; zu Gerichtsschreibern: die etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen Strzezynski aus Schroda in Wronke, Pyszkowski aus Nakel in Pleschen; zu etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen: die diätarischen Gerichtsschreibergehilfen Nagler aus Bentschen in Schroda und Ginter aus Gnesen in Nakel; zu diätarischen Gerichtsschreibergehilfen: die Anwärter Kwietniewski aus Ostrowo in Bentschen und Czajkowski aus Ostrowo in Gnesen; zu etatsmäßigen Gerichtsvollziehern: die Gerichtsvollzieher kraft Auftrags Schmidtke in Lobsens und Münzel in Czarnikau; zu Gerichtsvollziehern kraft Auftrags: die Anwärter Blohm aus Köln in Schroda und Manzke aus Gnesen in Neutomischel; zum Gefängnißinspektor in Bromberg: der Assistent Maaß aus Plötzensee. — Versetzt sind: Der Amtsrichter Schmidt in Nakel nach Oppeln, der Amtsrichter Schäfer in Margonin nach Schroda, der Gefangenaufseher Lilienthal in Schönlanke als Gerichtsdiener nach Deutsch-Krone. — Ausgeschieden: Der Gerichtsvollzieher Schulte in Neutomischel behufs Rücktrittes in den Bureau-Dienst.

Im Geschäftsbereich der Provinzial-Steuerdirektion zu Posen sind im Laufe des IV. Quartals 1883 folgende Personalveränderungen eingetreten: a) Befördert: Der Steueraufseher Rejewski zum Steueramts-Assistenten in Schildberg, 2) der Steueraufseher Wernhardt zum Steueramtsassistenten in Schroda. b) Versetzt: Der Ober-Steuerkontrolleur Witte in Obornik in gleicher Eigenschaft nach Rawitsch, 2) der Ober-Grenzkontrolleur Walther in Strzalkowo als Ober-Steuerkontrolleur nach Obornik, 3) der Provinzial-Steuersekretär Kaulfuß in Breslau als Ober-Grenzkontrolleur nach Strzalkowo. Ausgeschieden: Der Steuereinnehmer Degener in Pinne.

‡ **Personal-Veränderungen im V. Armeekorps.** v. Kurnatowski, Hauptmann a la suite des Westfäl. Füsilier-Regts. Nr. 37 und Lehrer an der Kriegsschule in Hannover, als Kompagniechef in das 2. Thüringische Inf.-Regt. Nr. 32 versetzt. Dieckhoff, Major zur Disposition und Bezirks-Kommandeur des 2. Bats. Freystadt 1. Niederschl. Landwehr-Regts. Nr. 46, der Charakter als Oberst-Lieut. verliehen. Schindler, Premier-Lieut. im 2. Pos. Inf.-Regt. Nr. 19, unter Verleihung des Charakters als Hauptmann, der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen der Regiments-Uniform bewilligt. Sorsche, Sekonde-Lieut. der Kavallerie vom Landwehr-Bat. Jauer, der Abschied bewilligt. Härtel, Prem.-Lieut. der Inf. des Landwehr-Bats. Liegnitz, unter Verleihung des Charakters als Hauptmann, der Abschied mit der Erlaubniß zum Tragen der Landwehr-Armee-Uniform bewilligt. Wentzel, Sek.-Lieut. der Inf. vom Landwehr-Bat. Hirschberg, der Abschied bewilligt. Werckshagen, Sek.-Lieut. der Inf. im Landwehr-Bat. Neutomischel, Fritsch, Sek.-Lieut. der Reserve des Königs-Grenadier-Regts. (2. Westpr.) Nr. 7, im Bezirk desselben Landwehr-Bats., zu Prem.-Lieuts. befördert. Kupke, Sek.-Lieut. der Inf. im Landwehr-Bat. Ostrowo, der Abschied bewilligt. Stock, Sek.-Lieut. der Feld-Artillerie des Landwehr-Bats. Posen, zum Premier-Lieut. befördert. Melzer, Vizefeldwebel vom Landwehr-Bat. Striegau, Eberhard, Vizefeldwebel vom Landwehr-Bat. Kosel, zu Sekonde-Lieuts. der Reserve des 2. Pos. Inf.-Regts. Nr. 19 befördert. v. Hartung, Prem.-Lieut. im 4. Pos. Inf.-Regt. Nr. 59, unter Stellung a la suite des Regts., als Adjutant zur 15. Infanterie-Brigade kommandirt. Täglichsbeck, überzähliger Premier-Lieut. in demselben Regt., rückt in die vakante Premier-Lieuts.-Stelle ein. Ruge, Habering, Vizefeldwebel vom Reserve-Landwehr-Bat. Frankfurt a. M, Nr. 80, zu Sek.-Lieuts. der Reserve des Westfäl. Füsilier-Regts. Nr. 37 resp. 1. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 46 befördert.

r. **Der Geschwornen-Entschädigungs-Verein** hielt am 15. d. Mts. unter zahlreicher Betheiligung im Saale des Hotel de France seine ordentliche Generalversammlung ab. Nachdem Amtsgerichts-Sekretär Miller als Vorsitzender die Versammlung eröffnet hatte, erstattete zunächst der Schriftführer des Vereins, Kaufmann Dreyzehner, den Geschäftsbericht, dem Folgendes zu entnehmen ist: Der Verein, welcher in diesem Jahre in das fünfte Jahr seiner Wirksamkeit tritt, zählte Ende vorigen Jahres 307 Mitglieder; seit Bestehen des Vereins waren 14 Mitglieder, davon 6 im vorigen Jahre, und zwar 5 durch den Tod, ausgeschieden. Von den 307 Mitgliedern waren 196 auswärtige, 111 hiesige. Gegenwärtig zählt der Verein, da im neuen Jahre bereits 7 Mitglieder neu beigetreten sind, 114 Mitglieder; im Jahre 1883 hatte der Verein 105 neue Mitglieder, und zwar 83 auswärtige, 22 hiesige, gewonnen. Im Jahre 1883 wurden vom Vereine 45 Mitglieder mit 1772 M., und zwar 43 Hauptgeschworene mit 1700 M., 2 Hilfsgeschworene mit 72 M., resp. 32 auswärtige Mitglieder mit 1284 M., 13 hiesige Mitglieder mit 488 M. entschädigt. Es wurden für jeden Sitzungstag 4 M. Entschädigung, im Ganzen also für 443 Sitzungstage gezahlt. Da nun 45 Mitglieder entschädigt wurden, so kamen auf ein Mitglied in den stattgehabten 8 Schwurgerichts-Sessionen ca. 10 Sitzungstage, mithin ca. 40 M. Entschädigung, während im Jahre 1882 auf ein Mitglied 11 Sitzungstage mit 44 M. Entschädigung in 7 Schwurgerichts-Sessionen, im Jahre 1881 auf ein Mitglied 13 Sitzungstage mit 52 M. Entschädigung in 7 Schwurgerichts-Sessionen kamen. Das Verhältniß der zum Geschworenendienste einberufenen Mitglieder des Vereins zur Anzahl der sämmtlichen Vereinsmitglieder beim Beginn jeden Jahres stellt sich, wie folgt: 1881 48 Vereinsmitglieder, davon 9 zum Geschwornendienst einberufen; 1882 131 Vereinsmitglieder, davon 19 einberufen; 1883 215 Vereinsmitglieder, davon 45 einberufen. Es wurden nach diesen Zahlen 18½ pCt. der Mitgliederzahl durchschnittlich für die drei Jahrgänge 1881—83 zum Geschworenendienst einberufen. Aus dem hier Angeführten geht hervor, daß der Verein bei dem geringen Jahresbeitrage von 3 Mk. schon recht Wesentliches geleistet hat. — Nach Verlesung des Geschäftsberichtes erfolgte die Rechnungslegung durch den Landschaftsbuchhalter Mediger (in Vertretung des Kaufmanns Tunmann), und die Ertheilung der Decharge an den Rendanten des Vereins, Kaufmann Tunmann. Danach balanzirten im Jahre 1883 Einnahme und Ausgabe mit 1802,39 Mk.; der Bestand vom Vorjahre betrug 598,93 Mk., Beiträge 831 Mk., Eintrittsgelder 270 Mk., Zinsen 49,43 Mk. rc.; die Ausgabe: an Entschädigungen 1766 Mk., an Verwaltungskosten 36,29 Mk. — Dritter Gegenstand der Tagesordnung waren mehrere vom Vorstande beantragte Statutenveränderungen. Die Versammlung beschloß, den Jahresbeitrag von bisher 3 Mk. auf 5 Mk., und ebenso das Eintrittsgeld von bisher 3 Mk. auf 5 Mk. zu erhöhen; die bisherigen Mitglieder haben pro 1884 außer dem Jahresbeitrage von 3 Mk. noch 2 Mk. nachzuzahlen; auch wurde der Vorstand ermächtigt, falls es erforderlich werde, pro 1884 einen Nachschuß von 3 Mk. pro Mitglied zu erheben. Die Hilfsgeschworenen sollen nur bis auf die Höhe von 12 Tagen fürs Jahr entschädigt werden. Ein Antrag, den Verein auch auf die anderen Schwurgerichtsbezirke auszudehnen, wurde abgelehnt. — Schließlich wurde zur Vorstandswahl geschritten; es wurden gewählt: Amtsgerichts-Sekretär Miller, Kaufmann Tunmann, Mühlenbesitzer Asch-Glowno, Gutsbesitzer Flügge-Krzyzownik, Kaufmann Dreyzehner, Konditor Pfitzner, Landgerichtssekretär Krieger.

r. **Zur Wahl von Abgeordneten** aus der Steuer-Gesellschaft, Klasse Litt. AI, in Gemäßheit des Gesetzes vom 19. Juli 1861 fand am 15. d. M. Vormittags in dem Sitzungssaale der Finanz-Abtheilung der hiesigen königl. Regierung ein Termin statt. Wahlberechtigt waren im Ganzen 86 Gewerbesteuerpflichtige aus dem Regierungsbezirk Posen; die 18 Höchstbesteuerten derselben zahlen eine jährliche Steuer von 792 M. herab bis 252 M.; die 48 Gesellschafts-Mitglieder, welche das Gewerbe im mittleren Umfange betreiben, steuern von 216 bis 180 M.; diejenigen 20, welche das Gewerbe im geringsten Umfange ausüben, 144 M. Die Höchstbesteuerten sind: die Provinzial-Aktienbank mit 792 M. jährlicher Steuer, die städtische Gasanstalt zu Posen mit 468 M.; zu den Gesellschafts-Mitgliedern mit Gewerbebetriebe im mittleren Umfange gehören unter Anderem die Zuckerfabriken zu Fraustadt, Kosten, Zduny, Schroda, Wreschen und Komorze, sowie die Posener Sprit-Aktiengesellschaft, mit je 216 M. Steuer. Die 18 Höchstbesteuerten gehören sämmtlich der Stadt Posen an; von den 48 Gesellschafts-Mitgliedern mit Gewerbebetriebe im mittleren Umfange wohnen 32 in Posen, von den 20, welche das Gewerbe im geringsten Umfange ausüben, gehören 16 der Stadt Posen an. Von sämmtlichen 86 wohnen demnach 66 in Posen, 20 (davon 6 Zuckerfabriken) in der Provinz. — Es waren 7 Abgeordnete und 7 Stellvertreter zu wählen, und es wurden gewählt: zu Abgeordneten Kaufmann Herrmann Rosenfeld, Fabrikbesitzer Anton Krzyżanowski, Kaufmann Leopold Goldenring, Kaufmann Samuel Brodnitz, Braueigner Julius Hugger, Kaufmannn Anton Pfitzner, sämmtlich in Posen, Rittergutsbesitzer Bernhard Lorenz (Zuckerfabrik Kosten); zu Stellvertretern: Fabrikbesitzer Cegielski, Brauereibesitzer Friese, Kaufmann Adolph Alport, Direktor Albert Guttmann, Kaufmann Bol. Leitgeber, Kaufmann Max Kantorowicz.

r. **Die Opernsängerin Frau Hedrich** sollte nach einer in dem Referat über das neuliche Wohlthätigkeitskonzert für arme Landwehrkinder enthaltenen Mittheilung am hiesigen Stadttheater für den nächsten Winter engagirt sein. Herr Hedrich erklärt in einer Zuschrift an uns, daß er und seine Frau sich gegen dies voreilige Gerücht entschieden verwahren müssen, „da seine Frau von einem Engagement am hiesigen Stadttheater für den nächsten Winter bis heute noch keine Ahnung habe, und dasselbe vorerst sich lediglich auf ihn allein beziehe.

r. **Zum Besten der Diakonissen-Krankenanstalt** in Posen fand am 15. d. in der Aula der königl. Luisenschule der erste diesjährige Vortrag vor einem zahlreichen Publikum, unter welchem sich die Spitzen der hiesigen Behörden befanden, statt. Der Vortragende, Senatspräsident Hagens, welcher einige Zeit dem internationalen Gerichtshofe in Kairo als Mitglied angehört hat, sprach über das heutige Egypten, und entrollte dabei in beinahe 1½ stündigem Vortrage ein Bild des alten Pharaonenlandes. In der Einleitung wies der Vortragende darauf hin, daß Egypten als Ausgangspunkt unserer Geschichte zu bezeichnen sei, daß Hellas und Rom ihre Vorbilder daher nahmen und Egypten gewissermaßen der prähistorische Boden für Europa sei. Es wurde alsdann der ältesten Zeiten der egyptischen Geschichte gedacht, wobei der Vortragende unter Anderem mittheilte, daß sein Freund, der bekannte Naturforscher und Afrikareisende Dr. Schweinfurth, den Nachweis geführt habe, daß die Flora des alten Egyptens, deren Ueberreste noch in manchen Mumiensärgen aus jener Epoche vorhanden sind, ganz dieselbe gewesen ist, wie die des heutigen Egyptens. Der Vortragende entwarf hierauf in kurzen, prägnanten Zügen ein Bild der Geschichte Egyptens bis auf die neuere Zeit, wobei er auf die großen Verdienste hinwies, die sich Mehemed Ali um dieses Land durch Reformen, welche er unter Beistand von Engländern und Franzosen durchführte, erworben habe. Ismail Pascha dagegen habe Egypten aus geordneten finanziellen Verhältnissen zum Ruin geführt, sei aber selbst dabei unermeßlich reich geworden; er habe zwar gleichfalls viel für das Land gethan, aber nur im eigenen Interesse. — Der Vortragende wies alsdann auf die Zähigkeit der egyptischen Kunst hin, die ihren eigenartigen Charakter bewahrt habe, trotzdem während der vieltausendjährigen Geschichte dieses Landes eine Reihe von verschiedenen Völkerschaften über dasselbe geherrscht hat, und ging alsdann zu der Schilderung von Land und Leuten über. — Gegenwärtig zählt Egypten 5½ Millionen Bewohner und nur 554 Quadratmeilen kulturfähiges Land, ist danach also nicht größer, als etwa Belgien. Wenn schon Herodot Egypten als ein Geschenk des Nils bezeichnete, so verdankt auch noch jetzt dieses Land, welches fast ganz ohne Quellen und Regen ist, dem Nil Alles. Im Juni beginnt derselbe zu steigen, erreicht im September seinen höchsten Stand (10 Meter) und fällt dann vom Oktober ab. Das Frühjahr ist die Zeit der Ernte und der Sommer die Zeit der Dürre. Der fruchtbare Schlamm, welchen der Nil mit sich führt und der sich auf den nach einem bestimmten System bewässerten Feldern absetzt, erhöht das Land in jedem Jahrhundert ca. 4½ Zoll. Das egyptische Klima wird durch die Reinheit und Trockenheit der Luft beherrscht. Der Vortragende schilderte alsdann die einzelnen Völkerstämme, welche Egypten bewohnen: die Fellahs, die Bewohner des platten Landes, welche bisher hauptsächlich durch den Wucher bedrückt wurden, während gegenwärtig durch die Hypothekenbanken der Zinsfuß bedeutend gesunken ist; die Beduinen, wandernde Araber; die Türken, welche die herrschende Klasse bilden und die einflußreichsten Stellen inne haben; die Kopten, welche meistens in den Städten wohnen und mit der Feder recht gewandt sind, auch sich als Juweliere und als „Fabrikanten egyptischer Alterthümer" beschäftigen; verschiedene Negertypen als Sklaven, Levantiner, Europäer, unter diesen auch Deutsche welche in Kairo eine deutsch-evangelische Gemeinde bilden, eine 4klassige Schule und in Alexandrien eine Diakonissen-Krankenanstalt besitzen; auch sollen noch weitere derartige Anstalten gegründet werden. — In Egypten wird hauptsächlich Ackerbau betrieben, dessen Ertrag bei der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Landes ungemein hoch ist; in neuerer Zeit ist auch die Baumwollenkultur in Aufnahme genommen; dagegen ist die Kultur der Papyrusstaude, welche den Stoff zu dem Papier der alten Egypter lieferte, längst eingegangen. Die Weinrebe wird wegen des herrschenden Muhamedanismus nicht angebaut; doch genießen den von Frankreich bezogenen Champagner auch die Muhamedaner, denen er so gut mundet, daß sie meinen: Muhamed würde, wenn er ihn gekannt hätte, das Verbot auf denselben nicht erstreckt haben. — Der Vortragende machte ferner Mittheilungen über den Ackerbau, wobei er hervorhob, daß die Bewässerung der Aecker in neuerer Zeit auch mittelst Dampfkraft erfolge; die Pferdezucht befindet sich in tiefem Verfall; das nationale Schlachtvieh bildet der Hammel. Es wurden weiter die agrarischen und die Steuerverhältnisse, ferner die Kommunikationsverhältnisse erörtert, und dabei erwähnt, daß die vorhandenen Eisenbahnen gut verwaltet werden, die Schifffahrt auf dem Nil wegen der Stromschnellen ihre Schwierigkeit hat, und die Karavanen, nach wie vor, bei dem Verkehr durch die Wüste ihre hohe Bedeutung haben; auf ein gutes Kameel werden dabei ca. 5 Ztr. gerechnet. Der Seeverkehr in den Häfen ist sehr lebhaft. Sodann machte der Vortragende über die Verwaltung des Landes Mittheilungen, und gab dabei an, daß die höheren Beamten vornehmlich Türken sind, und als Amtssprache das Arabische benutzt wird. Die Muhamedaner im Lande sind Sunniten, und erkennen als solche außer dem Koran noch eine Ueberlieferung an; die Europäer, die früher unter dem muhamedanischen Fanatismus zu leiden hatten, sind gegenwärtig überall wohl gelitten. Die Frauen haben bis jetzt noch immer diejenige unwürdige Stellung, die ihnen überhaupt vom Muhamedanismus angewiesen ist; doch beginnt auch auf diesem Gebiete europäisches Leben und Sitte immer mehr einzudringen. — Der Vortragende beleuchtete alsdann die neueste Wendung in den Geschicken Egyptens, machte Mittheilungen über den Suezkanal, über Arabi Pascha, den er als einen betrogenen Betrüger bezeichnete, über das Bombardement Alexandria's, wobei er als von den Engländern begangene Fehler bezeichnete, daß sie nicht sofort Truppen ausgesetzt, und auf die Stellung Arabi Pascha's losgegangen seien. Zum Schluß wies der Vortragende auf die allerneuesten Ereignisse, auf das Auftreten des falschen Propheten Mahdi hin, und hob hervor, daß durch diese Vorgänge Egypten aufs Neue an England gekettet worden sei, und daß die einflußreichen Schichten der Bevölkerung Egyptens immer mehr ihre Unfähigkeit gezeigt haben, europäische Reformen durchzuführen.

d. **Das polnische Nationalbewußtsein** in den mittleren polnischen Schichten unserer Provinz hat während des letzten Jahrzehnts unzweifelhaft zugenommen, und die starke Betheiligung dieser Schichten an den politischen Wahlen, sowie an allen polnischen Vereinsbestrebungen legte dafür wohl ein unzweifelhaftes Zeugniß ab. Der „Orendownik" bringt über diesen Gegenstand einen Artikel, in welchem er etwa Folgendes ausführt:

In dem letzten Jahrzehnt hätten die mittleren polnischen Schichten, städtische, wie ländliche, einen bedeutenden Fortschritt in politischer und nationaler Beziehung gemacht, und die Situation, in der sich diese Schichten vor zehn Jahren befanden, unterscheide sich sehr bedeutend von der jetzigen Situation. Damals hätten sie wenig Begriffe von der Bedeutung der politischen Wahlen gehabt und nicht eingesehen, daß es sich dabei um die Ausübung eines bürgerlichen Rechtes, um die Vertheidigung der eingenen Lebensinteressen handle. In den Städten habe man sich wenig mit den Kommunalwahlen befaßt, die Schule interessirte damals Niemanden, und die politische Agitation heutigen Tages sei damals unbekannt gewesen. Heute dagegen sehe es ganz anders aus; wie sich der polnische Mittelstand in politischer Beziehung entwickelt habe, das beweisen am besten die Volks-Zeitschriften; vor 10 Jahren gab es in Posen nur zwei derartige Zeitungen, gegenwärtig beträgt die Zahl derselben 6, und alle haben so viel Leser, daß sie bestehen können. Damals gab es nur Wenige im Mittelstande, welche sich für ihr eigenes Geld Bücher kauften, und es wurden damals von Geistlichen und Adligen Parochialbibliotheken angelegt; heute kauft sich der polnische Mittelstand selbst zu Hunderten, sogar Tausenden Bücher. Es erscheinen in Preußen 8—10 polnische Kalender in zusammen ca. 30—35 Exemplaren, und sie alle finden Absatz, während vor 10 Jahren davon noch wenig die Rede war; jährlich werden für polnische Kalender ca. 15,000 M. ausgegeben. — Frage man, was diesen Fortschritt herbeigeführt hat, so müsse man zugestehen, daß der „Kulturkampf" dies Alles bewirkt habe. Durch denselben sei das Volk aus der nationalen Einschläferung erweckt, und auf Bahnen geführt worden, auf denen es fühlt, daß es nicht nur katholisch, sondern auch polnisch ist: es habe auf diesen Bahnen gelernt, aus eigenen Kräften an der Erhaltung seiner polnischen Nationalität zu arbeiten. Der Nutzen, den der Kulturkampf gebracht, bestehe in der Erweckung des nationalen Geistes im polnischen Volk. Wenn dieser Nutzen aber nicht wieder verloren gehen solle, so werde das polnische Volk andauernd weiter arbeiten müssen an der Errettung und Erhaltung seiner Nationalität.

⊙ **Krotoschin,** 16. Jan. [Avisbuch der Oels-Gnesener Bahn. Mangel an Handwerkern.] Seitens der hiesigen Güter-Expedition der Oels-Gnesener Eisenbahn ist in dem Avisbuche durch Anbringung eines Bleches mit einem Ausschnitt eine Anordnung dahin getroffen worden, daß man nur die Art der eigenen Sendung lesen kann. Wie es heißt, sollen Sendungen für einen hiesigen Bauunternehmer von anderen Personen nach dem früheren Avisbuche genau kontrollirt worden sein und hat derselbe deshalb Beschwerde geführt. Eigentlich ist diese Einrichtung eine überflüssige, denn die Beamten müßten von ihren Vorgesetzten doch schon so instruirt sein, daß sie ein Nachblättern und Nachlesen in dem Avisbuche keinesfalls gestatten. — Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sollen die neuen Kasernen mit dem 1. Juli d. J. der Militärverwaltung übergeben werden und dürfte somit bestimmt anzunehmen sein, daß die im Kriegsministerium bereits in Aussicht genommene Verlegung des 3. Bataillons von Ostrowo nach hier bestimmt schon am 1. Oktober d. J. erfolgen wird. Der Mangel an tüchtigen Handwerkern ist jetzt schon sehr fühlbar. Derselbe dürfte aber alsdann unerträglich werden und wünschen wir,

daß diese Zeilen dazu beitragen möchten, daß sich einige intelligente Handwerker, als Tischler, Schlosser, Töpfer 2c. hierorts niederlassen möchten. An Arbeit dürfte es ihnen sicherlich nicht fehlen.

λ **Krotoschin**, 16. Jan. [Ergreifung.] Heute wurde der aus dem hiesigen Rathhausgefängnisse entsprungene Gefangene, der, wie wir hören, von dem Schwurgerichte zu Ostrowo zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, in dem eine Meile entfernten Wielowies, wo er Weib und Kinder wohnen hat, wieder ergriffen.

.—r. **Wollstein**, 15. Jan. [Schulhaus-Einweihung.] Die katholischen Schulkinder der drei Ortschaften Altkloster, Schleunchen und Fehlen besuchten bis jetzt gemeinschaftlich die zweiklassige Schule Altkloster. Da die Schülerzahl jedoch so bedeutend war, daß die Schulzimmer außerordentlich überfüllt waren, so wurde seit Jahren bereits dahin gestrebt, eine besondere Schule für die Schulkinder zu Schleunchen und Fehlen im letzten Orte einzurichten. Das Schulhaus ist nun fertig gestellt und wurde am 8. d. Mts. feierlichst eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

!! **Wreschen**, 16. Jan. [Wahlen. Statistik. Versicherung gegen Trichinen.] Wie bereits gemeldet, fand unter dem Vorsitze des Superintendentur-Verwesers Herrn Pastor Zehn aus Posen gestern in der hiesigen evangelischen Kirche die Wahl eines Pfarrers statt, zu welchem ein großer Theil der Gemeindemitglieder aus der Stadt und vom Lande erschienen war. Vor Beginn der Wahl wurde der Antrag des königlichen Konsistoriums zum Beschluß erhoben und von der Präsentation eines dritten Kandidaten Abstand genommen. Herr Pfarrer Bock aus Piske bei Meseritz erhielt die Stimmenmehrheit und ist somit zum Pfarrer gewählt worden. — Von den 159 stimmberechtigten Gemeindemitgliedern der hiesigen Synagoge hatten sich heute 57 eingefunden, welche ihre Stimmen auf nachstehende Herren zur Wahl von Repräsentanten abgaben: A. Jaffe, Herrmann Radt, Max Heimann, Marcus Ehrenfried, M. Stock, Louis Sieburth und M. Banner. Beim zweiten Wahlgange als Stellvertreter der Repräsentanten wurden die Herren L. Diamant und Jacob Cohn gewählt. — Im Stadtbezirk Wreschen kamen im vorigen Jahre 223 Geburten, 43 Eheschließungen und 148 Sterbefälle zur Anmeldung; desgleichen wurden im Landbezirk Wreschen 207 Geburten, 48 Eheschließungen und 111 Sterbefälle gemeldet. — In hiesiger Stadt wurden im Jahre 1883 1097 Schweine geschlachtet, hiervon sind von den zwei Fleischbeschauern 23 für trichinös befunden worden. Dieses günstige Verhältniß veranlaßte die Erbauer des hiesigen städtischen Schlachthauses, die Herren Jacob Lohn und Sohn, eine Trichinen-Versicherung ins Leben zu rufen und ist die Prämie für die Versicherung eines Schweines für je 3 Mark Werth auf 10 Pf. festgesetzt worden. Die Konzessionsertheilung liegt dem Magistrate vor. Die sonst hier eingeführten Trichinen-Versicherungsgesellschaften haben die Agenturen eingezogen, weil nach Kalkulation des Geschäfts bedeutende Verluste sich für die Gesellschaften herausstellten. Die Rheinische Versicherungsgesellschaft gegen Trichinen und Finnen zu Köln, welche vor 9 Jahren gegründet ist und unter Aufsicht der königlichen Regierung zu Köln steht, hat bei ihren massenhaften Vertretungen in der Provinz Posen auch in hiesiger Stadt vor Kurzem die Agentur dem Herrn J. Jadesohn übertragen und ist in nur wenigen Tagen eine ziemliche Versicherungszahl zu konstatiren. Nach statistischem Ausweise hat die Gesellschaft für den Kreis Wreschen den Prämiensatz für 130 Pfd. Schlachtgewicht auf 3 M., von 130 bis 200 Pfd. auf 4 M. und von 200 bis 300 Pfd. auf 7 M. festgesetzt.

□ **Ostrowo**, 16. Jan. [Vortrag.] Gestern Abend hielt Herr Oberlehrer Rangen in der Aula des Gymnasiums unter zahlreichem Zuspruch einen Vortrag über „Mirabeau und die Nationalversammlung." Der interessante Vortrag fesselte die Aufmerksamkeit und erntete den allgemeinen Beifall des Auditoriums, ebenso wie die von dem Gymnasial-Sängerchor unter Leitung seines Dirigenten Herrn Seiffert vorgetragenen Gesangpiecen. Wenn man berücksichtigt, daß Herr Seiffert, der nun neben seinen Dienststunden auch die Kirchengesänge bei dem jetzt wieder eingeführten Gottesdienste einzuüben hat, zur Einübung der Gesangstücke nur kurze Zeit hatte, so ist seine Tüchtigkeit wie der rege Eifer der Schüler immerhin anzuerkennen.

0 **Zerkow**, 16. Jan. [Bürgermeisterwahl.] Bei der am 14. d. Mts. hierselbst stattgehabten Bürgermeister-Wahl, wurde der hiesige Distriktsamts-Sekretär Herr v. Kaffka einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Trotzdem derselbe erst einige Wochen in unserem Städtchen weilt, hat er sich schon jetzt durch seine Liebenswürdigkeit große Zuneigung erworben, die baldige Bestätigung Seitens der kgl. Regierung wird hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen.

♒ **Schneidemühl**, 16. Jan. [Bildungs-Verein. Kirchenkonzert. Ueberführung nach dem Irrenhause.] Gestern hielt der hiesige Bildungsverein in dem Tantow'schen Lokale eine Generalversammlung ab, in welcher der Vorsitzende Rektor Ernst Bericht über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre erstattete. Die Zahl der Mitglieder hat sich gegen das Vorjahr um 17 auf 78 vermehrt. Die Einnahme betrug incl. des Kassenbestandes am Schlusse 1882 im Ganzen 618,85 M., die Ausgabe 480 M., für Vorträge allein 297 M., so daß noch ein Bestand von 138,85 M. vorhanden ist, welche Summe in einem Sparkassenbuche zinsbar angelegt ist. Der Verein besitzt eine Bibliothek bestehend aus 148 Bänden, 20 Bände sind dem Verein von dem Hauptverein zu Landsberg an der Warthe zum Geschenk gemacht worden. Nachdem nunmehr die Aufnahme einiger neuer Mitglieder stattgefunden, wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten, in welchen zum Vorsitzenden Rektor Ernst, zum stellvertretenden Vorsitzenden Fabrikbesitzer Falk, zum Sekretär Kaufmann Abrahamsohn, zum stellvertretenden Sekretär Kaufmann Gumpert, zum Rendanten Kaufmann Ansbach und zu Bibliothekaren die Lehrer Wendlandt und Böhm gewählt wurden. Zur Vergrößerung der Bibliothek wurden zum Schluß noch 25 M. bewilligt. — Heute Abend veranstaltete der Kantor und Lehrer Pehlow in der hiesigen evangelischen Kirche eine Aufführung von geistlichen Gesängen. Die Einnahme ist für die hiesige Diakonissenkrankenstation bestimmt. — Der schon mehrfach erwähnte Untersuchungsgefangene Tagelöhner Mauß aus Georgenhof, Kreis Dt. Krone, welcher im hiesigen Gefängniß an einem Mitgefangenen einen Mord begangen und von den Irrenheilanstaltsärzten für wahnsinnig erklärt worden ist, ist jetzt der Irrenanstalt zu Schwetz zur Heilung überwiesen. Das Strafverfahren gegen ihn muß seines kranken Zustandes wegen eingestellt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen**, 16. Jan. [I. und II. Strafkammer.] Am 14. Dezember v. J. war der Dienstjunge Joseph Bankiet aus Marganowo gemeinschaftlich mit seinem jüngeren Bruder auf der Tenne der seinem Dienstherrn Wirth Michael Sobota gehörigen Scheune damit beschäftigt, eine Quantität Werg zu lockern und zu reinigen. Eine Handvoll bereits gelockertes Werg legte er an die hölzerne Wand des Bansens. Da der Rest des etwa ½ Fuß vom Bansen entfernt auf der Tenne lagernden Wergs sich sehr schwer lockern ließ, so wollte B. sich überzeugen, ob dasselbe leicht oder schwer brenne. Er rieb ein Streichholz an, und als dasselbe verlöschte, zündete er ein zweites an und hielt dasselbe an den Haufen Werg, welcher sofort in Flammen aufging. Das Feuer ergriff das im Bansen bis an das Dach aufgestapelte Getreide und bald stand die ganze Scheune in Flammen, welche auch total eingeäschert wurde. Sabota hatte hierdurch einen Schaden von 1200 M. erlitten, da das Getreide nicht versichert war. B. war bei dem Anzünden der Streichhölzer von seinem Bruder gewarnt worden, kein dummes Zeug zu machen, da die ganze Scheune abbrennen könne. B., welcher geständig war, wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt. — Die Hebamme Donata Dybicka von hier war Anfang September d. J. in die Wohnung der Wirthin Wydera nach Kozieglowy gerufen worden, um derselben bei der Entbindung Assistenz zu leisten. Die W. wurde von einem todten Mädchen entbunden. Um die Geburt dort nicht bekannt werden zu lassen, nahm die D. das Kind mit hierher und ließ dasselbe hier begraben. Dem Standesamte zeigte sie an, daß das Kind von der bei ihr hierselbst wohnhaften W. geboren sei. Es wurde daher gegen die D. Anklage wegen Urkundenfälschung bezw. Verletzung des Reichszivilstandsgesetzes erhoben und dieselbe zu 30 M. Strafe eventuell 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Hauptmann B. wurde wegen Spielens in der Gothaer Geld-Lotterie zu 3 Mark Strafe verurtheilt. — Am 16. November v. J. bei Gelegenheit der Anwesenheit der polnischen Sängerin Reschke hatte der Droschkenbesitzer Hepner hierselbst vom Grafen Łącki den Auftrag erhalten, ihn aus dem polnischen Theater abzuholen. Als Hepner sich in Erledigung dieses Auftrages gegen 10 Uhr Abends dorthin begab, fand er die Einfahrt zu dem Hofe durch einen Wagen versperrt. Er rief dem Kutscher dieses Wagens erst polnisch, dann deutsch zu, er solle weiter fahren. Da kam plötzlich der Architekt Alexander Stawinski in Begleitung des Administrators des „Dziennik Poznanski", Callier, auf Hepner zu und schrie denselben in polnischer Sprache an: „polnisch sprechen, hier wird nicht deutsch gesprochen." Als H. hierauf erwiderte, S. habe ihm gar nichts zu befehlen, entriß er ihm die Peitsche und schlug ihn mit derselben mehrere Male auf den Kopf, daß ihm sein Kutscherhut zur Erde fiel. H. sprang vom Bocke und nahm dem S. die Peitsche weg, S. ergriff hierauf seinen Regenschirm und schlug den H. über den Kopf und in das Gesicht, wodurch H. eine erhebliche Kopfwunde davontrug. Gegen S. wurde Anklage wegen vorsätzlicher qualifizirter Körperverletzung erhoben. Der Staatsanwalt beantragte unter Ausschluß von mildernden Umständen 6 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof billigte aber dem S. solche zu, weil nach der Bekundung eines Zeugen S. in Folge von Weingenuß in animirter Stimmung war und durch die Erwiderung des H. gereizt gewesen sein mochte und verurtheilte ihn zu 300 Mark Strafe event. 30 Tage Gefängniß. — Der Stellmacher Johann Kaczmarek aus Schroda wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

♒ **Schneidemühl**, 15. Jan. [Schwurgericht: Vorsätzliche Brandstiftung. Versuchte Nothzucht. Versuchter Mord.] Heute wurde vor dem hiesigen Schwurgericht zuerst die Anklagesache wider den Arbeiter August Düsterhöft aus Schneidemühl wegen vorsätzlicher Brandstiftung verhandelt. Der Angeklagte ist geständig, am Abend des 10. Dezember v. J. die der Stadtgemeinde gehörigen, auf der Bromberger Vorstadt hierselbst belegenen Gebäude des ehemaligen Militäretablissements in Brand gesetzt zu haben, in Folge dessen das ganze Etablissement niederbrannte. Mit den Gebäuden verbrannten auch die darin befindlichen Holzvorräthe des Tischlermeisters Hellwig, welche einen Werth von 15,000 Mark repräsentirten, aber nur mit 7500 Mark versichert waren, desgleichen bedeutende Holzvorräthe des Zimmermeisters Mahnkopf und mehrere Fuder Heu, dem Bäckermeister Röske gehörig. Er ist auch ferner geständig, die That nur aus Rache gegen den Tischlermeister Hellwig ausgeführt zu haben und zwar deshalb, weil er ihm einmal die Mütze abgepfändet, da er über seinen Acker gegangen sei. Auch hätte sich Hellwig, bei welchem er einmal als Strafgefangener gearbeitet, über seine Arbeit mißliebig geäußert. Diese Aussage wird durch das Zeugniß des Nachtwächters Stöwhase, welchem der Angeklagte dasselbe Geständniß und zwar gleich nach Ausführung der Brandstiftung gemacht, bestätigt. Die Geschworenen sprachen daher den Angeklagten unter Verneinung mildernder Umstände schuldig und so wurde er dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Die zweite Sache betraf den Knecht Wilhelm Dreschke, ebenfalls wegen vorsätzlicher Brandstiftung angeklagt. Derselbe ist geständig, in der Nacht vom 30. zum 31. Oktober v. J. auf dem Gehöft des Eigenthümers Tetzlaff zu Gollin bei Schloppe Feuer angelegt zu haben, wodurch das Wohnhaus, zwei Ställe und eine Scheune eingeäschert wurden. Auch verbrannten 24 Wispel Getreide, sämmtliche Futtervorräthe, 4 Kühe, 2 Kälber, 6 Schweine, 28 Schafe und Federvieh. Das Motiv ist auch in diesem Falle Rache. Von den Geschworenen unter Verneinung mildernder Umstände schuldig gesprochen, beantragte die Staatsanwaltschaft 7 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf 8 Jahre Zuchthaus. — Die gestrige Verhandlung wider den Bauernsohn Gustav Rohde aus Keßburg bei Dt. Krone, welcher wegen versuchten Mordes und Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens angeklagt wurde, mußte wegen Vorladung von noch mehreren Zeugen, welche über die persönlichen Verhältnisse des Hauptbelastungszeugen vernommen werden sollen, vertagt werden. — Der Sattlermeister Gustav Sawall aus Samotschin ist der versuchten Nothzucht angeklagt. Die Verhandlung wird unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endigte mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 9 Monaten Gefängniß.

♒ **Schneidemühl**, 16. Jan. [Schwurgericht: Vorsätzliche Brandstiftung und versuchter Betrug.] Die heutige Verhandlung wider die Schiffersfrau Amalie König und deren Ehemann, den Schiffer Hermann König aus Nakel war von großem Interesse. Die Frau war angeklagt, in der Nacht vom 10. zum 11. Oktober v. J. ein Wohnhaus und ihr Mobiliar, welches gegen Feuersgefahr versichert war, vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. Dem Ehemann wurde vorgeworfen, Kenntniß von dieser verbrecherischen That gehabt und dieselbe nicht rechtzeitig zur Kenntniß der Behörde und derjenigen Personen, welche durch dieselbe in Gefahr gerathen sind, gebracht zu haben; ferner es versucht zu haben, die Feuerversicherungsgesellschaft unter Vorspiegelung falscher Thatsachen an ihrem Vermögen zu beschädigen. Die Verhandlung währte von 9 Uhr früh bis 5 Uhr Nachmittags und endigte mit der Freisprechung beider Angeklagten.

.—. Aus der Verwaltung.

Anläßlich eines Spezialfalles hat die königliche Regierung zu Oppeln unterm 16. September v. J. wegen Beschaffung der Lehrmittel, als Schulbücher, Schreib- und Zeichenmaterialien, Wolle, Leinewand für den Industrie-Unterricht und dergleichen an die Kreis-Schulinspektoren eine Verfügung erlassen, welche Folgendes enthält: Die rechtzeitige Versorgung der Schüler mit den vorgeschriebenen Unterrichtsmitteln ist in erster Linie Sache der Eltern und ihrer Vertreter. Die einzelnen Klassenlehrer haben alljährlich bei Beginn des Schuljahres die letzteren über den erforderlichen Bedarf in geeigneter Weise zu unterrichten und sie zur Beschaffung desselben aufzufordern. Nach einer bestimmten, kurz zu bemessenden Frist sind die Namen derjenigen Erziehungspflichtigen, welche der ergangenen Aufforderung nicht nachkommen, Seitens der Klassenlehrer in eine Liste zusammenzustellen, die von dem Hauptlehrer zu kontrolliren und alsdem dem Lokal-Schulinspektor zu übermitteln ist. Der Lokal-Schulinspektor hat darauf zu achten, daß die nöthigen Lehr- und Lernmittel vorhanden sind. Ihm liegt es ob, im Verein mit dem Schulvorstande, dessen Mitglied er ist, die weiteren Maßnahmen zu treffen. Zu dem Zwecke sind zunächst nach Benehmen mit dem Amtsvorstande alle diejenigen Kinder aus jener Nachweisung auszuscheiden, welche wegen Armuth zur Beschaffung des Materials nicht herangezogen werden können. Für sie hat zunächst die Schulstrafgelderkasse und dann die Schulgemeinde einzutreten. Für solche Kinder dagegen, deren Eltern nach ihrer Vermögenslage wohl im Stande sind, die betreffenden Lehrmittel anzuschaffen, sich aber trotz vorhergegangener Mahnungen ihrer Pflicht entziehen, hat die Ortsschulbehörde (Lokal-Schulinspektor und Schulvorstand) die Besorgung zu übernehmen und zu dem Behufe nicht nur die nothwendigen Bestellungen, sondern auch die Befriedigung der Lieferanten zu bewirken. Die aufgewendeten Beträge sind schließlich von den lässigen Erziehungspflichtigen durch Zwangsmaßregeln event. unter Beihilfe der Landräthe wieder einzuziehen.

Wegen Uebernahme der Brücken- und Wegebau-Unterhaltungskosten enthält das Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts I. Senat vom 19. Sept. 1883 u. A. Folgendes: In der Feldmark der Landgemeinde Görschlitz im Kreise Bitterfeld befindet sich im Zuge eines öffentlichen Fahrweges eine Brücke über den Schwarzbach, die in neuerer Zeit reparaturbedürftig geworden war. Der zuständige Amtsvorsteher forderte die Gemeinde zur Ausführung der Reparaturen auf, worauf jene den königlichen Fiskus, als den vermeintlichen Unterhaltungspflichtigen, verklagte. Sowohl vom Kreisausschuß als auch — auf die Berufung des Fiskus — vom Bezirksverwaltungsgericht ist im Wesentlichen dem Klageantrage entsprechend erkannt worden. Von letzterem insbesondere dahin, daß der königliche Fiskus an Stelle der Gemeinde verpflichtet sei, die Instandsetzung jener Brücke auszuführen. Auf die gegen diese Entscheidung vom Fiskus eingelegte Revision hat das Oberverwaltungsgericht dieselbe aufgehoben und die Vorentscheidungen dahin abgeändert, daß die Klage der Gemeinde G. abzuweisen. Es war festgestellt, daß der Weg früher einmal thatsächlich als sogenannte innere Kommerzialstraße bestanden hat und mag auch vom Fiskus unterhalten worden sein; andererseits stand fest, daß der Weg schon längst thatsächlich nicht mehr die Bestimmung einer sogenannten Kommerzialstraße oder einer Landstraße im Sinne des § 1 II. 15 Allg. L.-R. hatte, sowie daß dementsprechend auch die rechtliche Verpflichtung zu seiner Unterhaltung lediglich nach Maßgabe seines Charakters als gewöhnlicher öffentlicher Kommunikationsweg geregelt ist.

Brücken, welche im Zuge öffentlicher Wege liegen und denselben Zwecken wie diese selbst dienen, sind Theile öffentlicher Wege. Der Regel nach müssen daher bezüglich ihrer Unterhaltung dieselben Rechtsregeln Platz greifen, welche für die Unterhaltung der Wege überhaupt gelten. Dieser sich aus der Natur der Sache ergebende Rechtssatz ist mit Rücksicht auf die abweichenden Vorschriften in Betreff des Baues von Brücken über öffentliche Ströme in § 54 II. 15 All. L. R. noch besonders zum Ausdruck gekommen. Nach den Grundsätzen des öffentlichen Rechts erscheint hiernach die klagende Gemeinde verpflichtet, auch die Brücke zu unterhalten, welche sich im Zuge eines in ihrer Feldmark gelegenen und demgemäß von ihr zu bauenden Kommunikationsweges befindet.

Vermischtes.

* **Zwei Briefe von Bismarck.** Die „N. Z." schreibt: Wir erhalten die Aushängebogen eines demnächst erscheinenden Werkes des Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrathes Wagener. Das Buch betitelt sich: „Erlebtes. Memoiren aus der Zeit von 1848—1866 und von 1873 bis jetzt". Erwähnenswerth sind nur etwa folgende Briefe des Herrn v. Bismarck-Schönhausen an den damaligen Redakteur der „Neuen Preuß. Ztg.", Wagener:

Schönhausen, 30. Juli 1850.

„. . . . Ich führe hier ein bodenlos faules Leben, rauchen, lesen, spazierengehen und Familienvater spielen; von Politik höre ich nur aus der „Kreuzztg.", so daß ich durchaus keine Gefahr heterodoxer Ansteckung laufe; mir bekommt diese idyllische Einsamkeit sehr wohl; ich liege im Grase, lese Gedichte, höre Musik und warte, daß die Kirschen reif werden; es soll mich nicht wundern, wenn dieses Schäferleben meinen nächsten politischen Leistungen in Erfurt (??) oder Berlin eine Färbung verleiht, die an Beckerath und an laue blüthenschwangere Sommerlüfte erinnert. Das Preßgesetz habe ich nicht gelesen, dazu wird bei der Diskussion noch Zeit sein; ich weiß daher nicht, ob ich Ihren Tadel ganz theile . . . . der Fehler liegt meines Erachtens weniger in dem zu starken Einfluß der Beamten, als in ihrer Beschaffenheit; ein Staat, der sich von einer Bureaukratie, wie die unsere, nicht durch einen heilsamen Gewittersturm losreißen kann, ist und bleibt dem Untergange geweiht, denn ihm fehlen die geeigneten Werkzeuge zu allen Funktionen, die einem Staate obliegen, nicht blos zur Ueberwachung der Presse. Ich kann nicht leugnen, daß mir einige Chalif-Omar'sche Gelüste beiwohnen, nicht nur zur Zerstörung der Bücher außer dem christlichen „Koran", sondern auch zur Vernichtung der Mittel, neue zu erzeugen; die Buchdruckerkunst ist des Antichristen auserlesenes Rüstzeug, mehr als das Schießpulver, welches nachdem es ursprünglich der Hauptthebel, wenigstens der sichtbarste, zum Umsturz natürlicher politischer Ordnung und zum Etablissement des souveränen rocher de bronce war, jetzt mehr den Charakter einer heilsamen Arznei gegen die von ihm selbst hervorgerufenen Uebel annimmt, wenn es auch einigermaßen in die Apotheke jenes Arztes gehört, der den Gesichtskrebs durch Amputation des Kopfes heilte. Dies selbige Mittel auf die Presse anzuwenden, ist mehr ein Phantasiestück in Callot's Manier. . . . Die Bureaukratie aber ist krebsfräßig an Haut und Gliedern, nur ihr Magen ist gesund und die Gesetzexcremente, die sie von sich giebt, sind der natürlichste Dreck von der Welt. Mit dieser Bureaukratie inklusive Richterstand können wir eine Preßverfassung haben wie die Engel, sie hilft uns doch nicht durch den Sumpf. Mit schlechten Gesetzen und guten Beamten (Richtern) läßt sich immer noch regieren, bei schlechten Beamten aber helfen uns die besten Gesetze nichts."

Schönhausen, 21. Oktober 1851.

Schon wieder ein Brief von mir, und zwar um meinen heute früh in höchster Eile, schlaftrunken, bei wartendem Postboten geschriebenen zu widerrufen. Ich komme nicht am Freitag nach Berlin; ich bin zur Jagd und sonderbarer Weise schon Tags zuvor nach Letzlingen befohlen und da ich ohnehin noch ungewiß bin, ob ich von dem Geschworenen-Wesen in Magdeburg vorher loskomme, so habe ich zugesagt, obschon mich die Sehnsucht nach Frau und Kind fast umbringt . . . Irgend etwas außerhalb meiner Jagdpassion liegt wahrscheinlich vor, denn ich gehöre nicht zu den gewöhnlichen Jagd-Nachbarn und bin nicht, wie diese, für Eine Jagd, sondern für die ganze Zeit und den Tag vorher befohlen. Ich habe mich seit Erfurt gar nicht um die Politik ernsthaft bekümmert, daß ich schlecht bestehen werde, wenn man mich etwa katechisiren sollte. Ich muß mir erst noch Ansichten anschaffen, ehe ich vor hohen Herren von Fach auftreten kann; augenblicklich bin ich harmlos unwissend und nebelhaft wie ein Krefelder Sammet-Weber und kann Jeden, der mich fragt, nur auf die Leitartikel des Organs einer kleinen, aber mächtigen Partei verweisen, die ich bis dahin nochmals gründlich durchlesen will, für den Fall, daß ich den advocatus diaboli bezüglich der Kanonisirung des St. Radovitius zu spielen berufen sein sollte. Mir fehlt nur jetzt der nöthige Zorn im Leibe, der dem natürlichen und rechtmäßigen Respekt die Wage halten muß, wenn man bei solchen Gelegenheiten sprechen soll, was man in seinem Großvaterstuhl denkt. Ich werde meine Galle vorher aufzuregen suchen. . . . Bitte, sagen Sie dem „Zuschauer" nichts von Letzlingen, wenn er es nicht anderweit erfährt. S. M. denkt sonst, ich stehe mit diesem bösartigen Blatte in Verbindung.

Wien, 15. Jan. Das negative Ergebniß des Tages ist, daß Pongratz nicht zu einem Geständnisse zu bewegen war. Polizeirath Stehling versuchte durch sechs Stunden alle Mittel seiner polizistischen Erfahrung, um Pongratz weich zu machen; er war liebenswürdig und herablassend, strenge und barsch; er redete ihm ins Gewissen, er verwickelte ihn in ein Labyrinth von Fragen, er erdrückte ihn durch ein ungeheures Beweismaterial — Pongratz blieb hart. Als man ihn in seine Zelle brachte, hatte er nicht um ein Jota mehr zugegeben, als vor sechs Stunden. Gestern Nachmittags sind ungefähr 20 verschiedene Personen, die alle den Mörder gesehen haben wollen, mit Pongratz konfrontirt worden. Kein einziger konnte mit voller Bestimmtheit angeben, daß er Derjenige sei, welchen man in der Mariahilferstraße laufen gesehen habe. Dürschner wird heute Nachmittags einem eingehenden Verhöre unterzogen werden. — Die vortreffliche Körper-Konstitution des Herrn Eisert, sowie die des kleinen Heinrich scheint den Sieg über die schweren Verletzungen davonzutragen. Das heute Vormittags im Saale Nr. 83 der Dittel'schen Klinik aufliegende Bulletin macht folgende Mittheilung über das Befinden des Patienten: Eisert sen. schlief des Nachts wenig und unruhig. Heute Morgens trank er ein Glas Milch. Das abgetrennte Gaumenstück ist bei der heutigen Morgenvisite extrahirt worden. Die Schädelwunde ist von

gutem Aussehen. Puls 96 Grad, Temperatur 37,5 Grad. Bei dem kleinen Heinrich wurde im Laufe der Nacht der Verband gewechselt. Ueber die Ränder der Schädelwunde drängt sich ein Stück Gehirnmasse heraus. Das subjektive Befinden des Knaben ist etwas besser. Puls 108 Grad, Temperatur 37,6 Grad.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Jedem **Epilepsie-, Krampf- und Nervenleidenden** können wir die weltberühmt gewordene, von den höchsten medicinischen Autoritäten anerkannte, sozusagen wunderbare Heilmethode des Herrn Prof. Dr. Albert, Paris, place du Trône, 6, bestens empfehlen; wende sich daher jeder Kranke mit vollem Vertrauen an den oben Genannten und Viele werden ihre Gesundheit, an deren Wiedererlangung sie bereits verzweifelten, erhalten. Im Hause des Herrn Professors finden alle Krampfleidenden ein ruhiges Heim, Unbemittelte werden berücksichtigt; (wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, sind die Preise der Weltstadt angemessen sehr billig. Briefliche Behandlung nach Einsendung einer genauen Krankengeschichte. Noch müssen wir bemerken, dass Herr Prof. Dr. Albert erst nach sichtbaren Erfolgen Honorar beansprucht.

Jede Art Schilder

in emaillirtem Eisen und Porzellan mit korrekter Schrift empfiehlt,
Breslauer-Straße Nr. 38. **E. Klug.**

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg.

12. Januar 1884.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1	19	80	Roggen gem. Mehl (hausbacken)	9	40
" " 2	19	—	Roggen-Schrot	7	90
Kaiserauszugmehl	—	—	Roggen-Futtermehl	6	60
Weizenmehl Nr. 0	20	80	Roggen-Kleie	6	—
" " 1	19	20	Gersten-Graupe Nr. 1	22	60
" " 1 u. 2 (zus. gemahl.)	13	—	" " 2	21	—
" " 2	12	60	" " 3	19	40
" " 3	8	80	" " 4	17	80
Weizen-Futtermehl	6	20	" " 5	15	60
Weizen-Kleie	5	40	" " 6	13	60
Roggenmehl Nr. 1	11	—	Gersten-Grütze Nr. 1	16	—
" " 1 u. 2 zus. gemahl.	10	—	" " 2	15	40
" " 2	9	80	" " 3	14	60
3	7	60	Gersten-Kochmehl	9	—
			Gersten-Futtermehl	6	80

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seiden-Fabrik-Dépôt von **G. Henneberg** (Königl. Hoflieferant) **in Zürich** versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke zollfrei in's Haus, ohne Zollberechnung. Ein Brief nach der Schweiz kostet 20 Pf. Porto.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 17. Januar. (Telegr. Agentur.)

			Not.v.16.					Not.v.16.	
Oels-Gn. E. St.-Pr.	75	50	73	75	Russ. zw. Orient. Anl.	56	25	56	10
Halle Sorauer " "	114	—	114	—	" Bod.-Kr. Pfdb.	85	10	85	10
Ostpr. Südb. St. Act.	112	80	111	60	" Präm-Anl. 1866	128	75	129	40
Mainz. Ludwigshf. " "	106	90	107	25	Pos. Provinz.-B.-A.	120	75	120	75
Marienbg. Mlawka " "	85	—	84	90	Landwirthschft. B.A.	—	—	—	—
Kronprinz Rudolf " "	74	—	74	—	Posn. Spritfabr. B.A.	80	75	80	75
Oestr. Silberrente	67	60	67	60	Reichsbank B.-A.	148	60	148	75
Ungar 5% Papierr.	72	75	72	75	Deutsche Bank Akt	143	25	143	25
do. 4% Goldrente	75	—	75	—	Diskonto Kommandit	190	—	189	60
Russ.-Engl. Anl. 1877	—	—	92	10	Königs-Laurahütte	113	30	113	25
" " 1880	71	—	71	10	Dortmund. St.-Pr.	83	—	82	75
Russ. 6% Goldrente	99	25	99	10					

Nachbörse: Franzosen 541 — Kredit 520 50 Lombarden 243 50

Galizier. E.-A.	124	25	123	50	Russische Banknoten	197	40	197	30
Pr. konsol. 4% Anl.	102	20	102	20	Russ. Engl. Anl. 1871	85	60	85	30
Posener Pfandbriefe	101	25	101	20	Poln. 5% Pfandbr.	61	90	61	80
Posener Rentenbriefe	101	10	101	10	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54	—	54	—
Oester. Banknoten	168	30	168	30	Oester. Kredit-Akt.	519	50	517	50
Oester. Goldrente	84	75	84	60	Staatsbahn	540	—	537	50
1860er Loose	119	50	119	50	Lombarden	242	50	241	50
Italiener	91	90	91	75	Fondst. sehr fest				
Rum. 6% Anl. 1880	102	90	103	—					

Bekanntmachung.

Dem Fabrikdirektor **Gustav Göcke** und dem Fabrikdirektor **Adolf Grohmann** in **Inowrazlaw** ist für die unter Nr. 36 des Handelsgesellschafts-Registers eingetragene, unter der Firma:

Robert Suermondt et Cie

in Inowrazlaw bestehende Kommanditgesellschaft

„Procura"

ertheilt worden, welche die Firma gemeinschaftlich zeichnen dürfen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 7. Januar 1884 am 8. Januar 1884 unter Nr. 45 des Prokuren-Registers.

Inowrazlaw, 7. Januar 1884.
Königl. Amtsgericht. V.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Bnin Band II Seite 753 auf den Namen des **Ignatz Pepel**, welcher mit Francisca geb. Mixtacka in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, zu Bnin unter Nr. 96 belegene Grundstück

am 19. Febr. 1884,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,94 M. Reinertrag und einer Fläche von 00,30,10 ha zur Grundsteuer, mit 108 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 20. Febr. 1884,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Schrimm, den 26. Dez. 1883.
Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Smardow-Hauland Nr. 8 und Groß-Wysocko Nr. 40 auf den Namen des **Johann Godziszewski** eingetragenen Grundstücke

am 6. März 1884,
Vormittags um 10¼ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück Smardow Nr. 8 ist mit 46,41 M. Reinertrag und einer Fläche von 7,33,80 ha zur Grundsteuer, mit 9 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Grundstück Groß-Wysocko Nr. 40 mit 21,45 M. und einer Fläche von 2,79,10 ha veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. Ia, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden u. bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 7. März 1884,
Vormittags um 10¼ Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ostrowo, den 2. Januar 1884.
Königl. Amtsgericht.

Coaks-Verkauf.

Um mit unseren größeren Lagerbeständen zu räumen, verkaufen wir von heute ab bis auf Weiteres den Coaks zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Direktion der Gas- und Wasserwerke.

Auktion.

Am 18. d. M., Vormittags 11 Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokale der Gerichtsvollzieher 50 Flaschen Arak zwangsweise, sowie 50 Flaschen Nordhäuser und ein Faß Salpeter gegen sofortige Zahlung versteigern.

Posen, den 17. Januar 1884.
Sieber, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Montag den 21. Januar d. J., von 10 Uhr Vormittags ab, werde ich in **Wilatowen** vor dem Glückmann'schen Gasthause verschiedene Gegenstände, als:

1. 2 Ctr. Hopfen,
2. 4 Ctr. Glühkose,
3. 6½ Ctr. Malz,
4. 1 Schrotmaschine (fast neu),
5. 145 Bierfässer, darunter ganze, halbe, viertel, achtel und sechszehntel Tonnen (im guten Zustande),
6. circa 4 Ctr. Pech,
7. 1 Tonne mit Bierfarbe

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Tremessen, den 14. Jan. 1884.
Schroeder,
Gerichtsvollzieher kr. A.
in Tremessen.

Mein in **Tremessen** belegenes

Grundstück,

bestehend aus 140 Morgen Weizenboden — nahe der Stärkefabrik — und drei massive Geschäftshäuser in bester Lage der Stadt, für jedes Geschäft passend, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

K. Sielski,
Inowrazlaw.

Restauration

mit Billard, umstdsh. m. sämmtl. Invent., g. Kundsch. u. g. Geschäftsgegend sof. zu verk. Off. u. Z. C. postlagernd Posen.

Ein Gut

von 3 bis 600 Mrg. suche gern zu pachten, auch später zu kaufen Offerten unter **J. G.** an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein Reitpferd,

gut geritten, fehlerfrei, versetzungshalber sofort zu verkaufen. Zu erfragen Bismarckstr. 2. **Verlage.**

Ein großer Hund

(Hatzrüde), grau-gelb, treu und anhänglich ist zu verkaufen. Derselbe ist 2 Jahre alt.

Friedrichsstr. 20 Parterre rechts.

Auf Rittergut **Jankowice** bei Tarnowo stehen über 100 Stück starke gesunde

Ellern,

zur Möbelfabrikation geeignet, zum Verkauf. Besichtigung kann jederzeit erfolgen, auch kann der Verkauf freihändig abgeschlossen werden.

Zum 1. April d. J. beabsichtige ich mein zur Schmiede gehöriges vollständiges **Handwerkszeug** anderweitig unter preiswürdigen Bedingungen zu verkaufen.

Schmiedemeister **Carl Jeske**
in **Lukowo** bei Obornik.

Soeben erschien bei E. S. Mittler u. Sohn, Königl. Hofbuchhdlg. in Berlin, in Posen vorräthig in

Ernst Rehfeld's Buchhdlg.
Wilhelmspl. 1. (Hotel de Rome):

Rang- und Quartier-Liste

der Königl. Preuß. Armee für 1884, nebst Anciennetätslisten. Preis M. 7,50, geb. M. 9,00.

Beachtenswerth!

EPILEPSIE
KRAMPF- ET NERVEN-LEIDENDE

finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert.

Für die besonderen Erfolge durch die franz. Wissenschaftl. Gesellschaft mit der grossen goldenen **Medaille 1re classe ausgezeichnet.**

6. Place du Trône, PARIS.

Knallbonbons mit **kom. Einlagen, Cotillonorden, Touren** und **Geschenke**

in reichster Auswahl und billigst empfiehlt

Sam. Kantorowicz jun.,
Markt 52 u. Breitestr. 19.

Thee's von vorzügl. Geschmack, Theegebäck (Patience) pr. Qual. à **2 M.** pr. Pfd.

Sam. Kantorowicz jun.,
Chokol. und Zuckerw.-Fabrik,
Markt 52 u. Breitestr. 19.

Frische Tafelbutter
(ermäßigter Preis)
empfiehlt **W. Becker,**
Wilhelmsplatz.

Frische Austern! empfing heute und empfiehlt à Dtzd. M. 1,80, sowie auch frische **Speckflundern, Bücklinge, Kieler Sprotten**, offerirt billigst

K. Szulc, Breslauerstr. 12.

Neue Sendung **Straßburg. Gänseleber-Pasteten**, ital. **Blumenkohl**, Astr. **Caviar**, fr. **Zander** empfing und empfiehlt

W. Becker, Wilhelmsplatz 14.

Lüneburgerhaid-Honig

versende ich per Post in Blechbüchsen verpackt zu 9½ Pfund Gewicht unter vorheriger Einsendung von 10 Mark (Nachnahme nicht gestattet) fr. ins Haus.

H. Michaelis,
Steinhorst b. Eschede, Lüneburgerhaide.

Submission.

Die zur Erbauung eines städtischen Elementarschulhauses in der Georgenstraße hierselbst erforderlichen Lieferungen von:

I. 250 Kbm. gesprengten Feldsteinen,
II. 600,000 Stück Ziegelsteinen (für Hintermauerung),
III. 110,000 " Ziegelsteinen (zur Verblendung),
IV. 15,000 " Profilsteinen desgl.
V. 5,000 " Hohlsteinen
VI. 350 Kbm. gelöschten Kalk,
VII. 70 Tonnen Groschowitzer Cement,
VIII. 800 Kbm. scharfen (lehmfreien) Mauersand

sollen im Wege öffentlicher Submission, wie vorstehend getrennt, vergeben werden.

Die Submissions-Bedingungen liegen im städtischen Baubüreau zur Einsicht aus, auch können letztere gegen Franko-Einsendung von je 1,50 Mark bezogen werden.

Submissionstermin steht an auf:

Mittwoch, den 30. Januar dieses Jahres,
Vormittags 11 Uhr,
in dem städt. Büreau hier,

und sind bis dahin Offerten nebst Proben versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen.

Inowrazlaw, den 14. Januar 1884.

Der Magistrat.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 15. Januar 1884.

Activa: Metallbestand Mark 584 055, Reichskassenscheine M. 1510, Noten anderer Banken M. 14 000, Wechsel M. 4 641 305, Lombardforderungen M. 1 056 550, Sonstige Aktiva M. 500 160.

Passiva: Grundkapital Mark 3 000 000, Reservefonds M. 750 000, Umlaufende Noten M. 1 600 900. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 55 770. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1 112 170. Sonstige Passiva M. 242 605. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 489 750.

Die Direktion.

Rumänischen Mais,

Prima-Qualität, vom Jahre 1882 und 1883, liefert

Bernard Popper in Botosani (Rumänien)

zu billigsten Preisen. Prima-Referenzen nachweisbar.

GICHT und RHEUMATISMUS

Sichere Heilung durch den LIQUEUR und die PILLEN des Doctor LAVILLE

Der Liqueur heilt acute Leiden, die Pillen chronische Uebel. Beide Medicamente sind keine Geheimmittel. Das Recept ist veröffentlicht mit der Analyse und der Approbation von M. Ossian Henry, dem berühmten Chemiker an der Academie zu Paris.

Die Flacons tragen den *Stempel der franzoesischen Regierung*, und die Signatur *Laville*

Paris, F. Comar, 28, Rue Saint-Claude.

Posen, **S. Radlauer**, Rothe Apotheke.

Preußische Loose IV. Kl.

Originale 1/1, 1/2 M. 154, 1/4 M. 72. Antheile 1/8 M. 30, 1/16 M. 15, 1/32 M. 8, 1/64 M. 4. Kölner Dombau-Loose à M. 3,50 empfiehlt das Lotterie-Compt. von Schereck, Berlin W., Friedrichstraße 59.

Aeltestes Lotterie-Geschäft Preußens,
gegr. 1843.

Pianinos Flügel, Harmoniums. **20 M.** monatl. Abzahl. ohne Anzahlung.

Magazin vereinigter Berliner Pianofortefabr. Berlin, Leipzigerstr. 30.

Größere Posten Sommer-Roggen und Sommerweizen, sowie sämmtliche **Klee- und Grassämereien** kauft und bittet um bemusterte Offerten

Louis Lewy,
Saamen- u. Getreide-Geschäft,
Inowrazlaw.

Auf Rittergut **Jankowice** bei Tarnowo steht eine eichene, 5 Fuß breite, durch 2 Stockwerke führende vorzüglich erhaltene, elegante

Treppe

billig zu verkaufen. Besichtigung daselbst jederzeit gestattet.

Königl. Pr. Lotterie

zur 4. Klasse, Ziehung 18. Jan. bis 2. Febr. c., empfehle Antheile

1/8	1/16	1/32	1/64
M. 26.—	13.—	6,50	3,50

gegen vorherige Einsendung des Betrages nebst 15 Pf. Porto od. Postnachnahme.

Aug. W. Bernstein, Stettin.

Balltoiletten werden geschmackvoll nach neuesten Journalen arrangirt. Auch werden **Myrthenkränze** kleidsam nach neuster Façon gewunden. **A. Retschlag,**
Markt 85 (Schloßstr.-Ecke).

Sehr geeignet für 1 od. 2 Etablirungswillige, auch mit geringen Mitteln — 2000 Thlr. event. ausreichend.

Nachweislich sichere, angenehme u. lukrative Existenz

wird erworben d. fabrikm. Vertrieb e. leicht überallhin absetzb. hochrentab. Cassaconsumartik. — Bewährte m. Medail. präm. Spez. — Spesen gering. Fachkenntn. n. erford. Gegen v. d Hand 1000 Thlr. informire über das Verfahren, liefere u. leite d. ganze Einrichtung, unterstütze m. m. reich. Erfahr, besorge event. Credit. Off. erb. u. B. 274 durch

G. L. Daube & Co., Berlin W.

Da laut Berliner Coursblatt

Magdeburger Pferdebahn-Aktien	bei 7 %	Dividende ca.	160
Hamburger " "	" 4 %	" "	109
Grosse Berliner " "	" 8½ %	" "	190
Breslauer " "	" 5½ %	" "	122½

notiren, so stehen zur Zeit

Mühlburg-Karlsruhe-Durlacher Pferde- und Dampfbahn-Aktien

bei 8½ % Dividende und Cours von ca. 127

noch weit unter ihrem Werth!!

Die Gesellschaft ist brillant situirt, sie hat außer einer kleinen Obligations-Anleihe von 350.000 Mark keinerlei Hypothekenschulden, wohl aber einen **werthvollen** Besitz an Terrain und Gebäulichkeiten, ferner einen **baaren Betriebsfonds von ca. 200,000 Mark, also etwa den 3ten Theil des Aktien-Kapitals in Baar.**

Die Dividende pro **1881** betrug 8 %
" " " **1882** " 8¼ %
" " " **1883** ist auf 8½ % von der Verwaltung, laut den Veröffentlichungen in den Zeitungen taxirt, ist also **stetig steigend.**

Unter Berücksichtigung dieser Umstände erscheint der gegenwärtige Cours von ca. 127 % sehr niedrig und darf **mit Sicherheit** eine **ganz bedeutende Steigerung,** voraussichtlich successive **auf 180—200** % in Aussicht genommen werden.

Im Verlage der **L. Schwann**'schen Verlagshandlung in **Düsseldorf** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Gewerbeordnung
für das deutsche Reich

in der auf Grund des Gesetzes vom 1. Juli 1883 veröffentlichten Fassung 2c. Für den **praktischen Gebrauch** bearbeitet von **Wilhelm Schell,** Regierungs-Sekretair. 226 Seiten. gr. 8°. 2,50 Mark.

Den Behörden und Beamten nicht minder wie dem betheiligten größeren Publikum, namentlich aber den **Gewerbetreibenden** und **Industriellen** dürfte diese Zusammenstellung ein um so willkommeneres Hülfsmittel sein, je schwieriger die einzelnen Bestimmungen aufzufinden und darüber Gewißheit zu erlangen ist, ob man im einzelnen Falle auf dem richtigen Wege ist.

Das Buch wurde empfohlen von den **Königlichen Regierungen** zu **Düsseldorf, Posen, Bromberg, Erfurt** und **Lüneburg.**

Mit dem heutigen Tage habe ich

meine Hirsemühle,

welche vorzüglich eingerichtet ist,

in Betrieb gesetzt

und halte meine Fabrikate bestens empfohlen.

Breslau, den 15. Januar 1884.

Mittelmühle.

Carl Leipziger.

Nach beendigter Inventur stelle eine Parthie fertiger **Herrenkleider** etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

M. Graupé, Wilhelmsplatz 18.

L. Brüggemann in Görlitz, Besitzer von

Granit- und Basalt-Steinbrüchen.

Uebernahme von Steinmetz- und Steinsetzarbeiten. Comptoir in Görlitz, Hospitalstr. 18. Comptoir in Berlin, Görlitzer Bahnhof. Lager von Granit- und Basalt-Pflastersteinen jeder Sorte, Trottoirplatten, Bordschwellen, Treppenstufen, Basaltmosaiksteinen 2c. in Görlitz am Bahnhof, in Berlin am Görlitzer Bahnhof.

Nähmaschinen

werden gut und billig reparirt, bei kleinen Reparaturen komme ich bei Jedermann ins Haus, Nähmaschinen-Schiffchen und Theile billigst, neue Maschinen gut und billig.

Conrad Clemens,

Mechaniker und Optiker, Posen, St. Lazarus Nr. 13a.

Geheime Krankheiten

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,

Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.

6, Place de la Nation, 6 — PARIS.

Elegante und saubere

Maskengarderoben

für Herren und Damen verleiht

H. Hänsch,

Breslauerstr. 15 im Laden.

Kisten

kaufen

Michaelis & Kantorowicz.

Markt 93

ist die zweite Etage **sofort** oder per 1. **April** c. zu vermiethen.

Näheres bei **Julius Borck.**

Gesucht wird

1 Zimmer nebst Kabinet, gut möblirt, Nähe der Regierung. Adressen abzugeben in der Exp. unter H. G.

St. Martin Nr. 74 und Bergstr. Nr. 6 ein Parterre-Zimmer zu verm.

Sofort oder später zu vermiethen:
1 Wohnung von 2 Zimm. u. Küche
1 " " 3 " " "
Näheres im Komptoir Wronkerstr. 6

In meinem Hause, Friedrichsstraße Nr. 144, der besten Lage hiesiger Stadt, ist vom 1. Mai cr. ab ein komfortabel eingerichtetes

Geschäftslokal

mit 2 Schaufenstern nebst angrenzender Wohnung, zu jedem Geschäfte sich eignend, zu vermiethen.

Elias Cohn in Gnesen.

Halbdorfstraße 31

2 auch 3 Zimm. nebst Küche und Zubehör vom 1. April.

Eine herrschaftliche Wohnung v. 6—8 Zimmern per 1. April zu miethen gesucht. Gefl. Off. unter M. v. Ch. im Briefk. d. Ztg.

Dominial-Arbeiter,

verh. u. unverh., liefern franko jed. Bahnstat. u. bitten um rechtzeitige Aufträge **v. Drwęski & Langner.**

Agenten-Gesuch.

Für ein Hamburger Colonialwaaren-Geschäft en gros ein durchaus tüchtiger Agent gesucht. Offerten m. Referenz. unter **H. 0311** an d. Herren **Haasenstein u. Vogler, Hamburg.**

Für mein Tabak- u. Cigarren-Geschäft suche per 15. Februar oder 1. März c. einen tüchtigen

jungen Mann,

der beider Landessprachen mächtig. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Joseph Heilbronn,

Gnesen.

Ein junger gebildeter Landwirth,

2½ Jahr beim Fach, wünscht zu seiner weit. Ausbildung Stellung auf einem größeren Brennereigute, am liebsten als Beamter direct unter d. Prinzipal. Diesbezügliche Briefe bitte an die Exped. d. Pos. Z. unter J. A. zu richten.

Ein Gärtner,

deutsch, d. poln. Spr. mächtig, verh., kinderlos, sucht z. 1. April Stellung. Auf Wunsch übernimmt derselbe auch Hofverwaltung u. s. w. Gefl. Off. unter **A. B. 10** an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Zur Abhaltung stiller Wochen

angenehmer Aufenthalt sub Diskretion bei

Frau Bertha Dehnel,

Breslau, Hermannstr. 6.

NB. Auf Verlangen Pianino zur Benutzung. **D. O.**

Für Mädchen u. Frauen

in allen geheimen Leiden ertheilt Rath und Hilfe sub Diskretion

Frau Bertha Dehnel,

Breslau, Hermannstr. 6.

Geschlechtskrankheiten etc.

jeder Art, auch in ganz akuten Fällen.

Pollutionen, Mannesschwäche etc.

die Folgen aller jugendlichen Laster heilt ohne jede Berufsstörung gewissenhaft und radikal sub Garantie und Diskretion.

Dehnel sen.,

Breslau, Herrmannstr. 6.

Spezialarzt Dr. Kirchhoffer, Straßburg, heilt Mannesschwäche, **Bettnässen.**

Offerte für Wiederverkäufer.

Violin-Darmsaiten E, A. und D. Nr. 182 2 Zug Dtzd. 80 Pf., Stock per 30 Stück 1 M. 90 Pf., do. Nr. 187 2½ Zug, Prima-Qualität, Dtzd. 1 M. 40 Pf., Stock 3,25 M., übersponnene G-Saiten auf Seide Nr. 242 Dtzd. 50 Pf., in Prima 80 Pf., auf Darm 90 Pf., weißseidene Saiten per Bündel 7 M. 40 Pf., per Dtzd. do. 4 M., roth seidene Saiten per Rolle 1 M. 50 Pf. Hanftaschen in feiner Waare nicht mit Stroh vermengt Nr. 2 26 Ctmtr. tief, 31 Ctmtr. breit, Dtzd. 3,25 M., per Groß 37,50 M., Nr. 3 28 Ctmtr. tief, 37 Ctmtr. breit, Dtzd. 4 M., per Groß 47 M. Weiße gestickte Streifen per 4½ Meter von 40 Pf. ab. Herrenkragen 3 fach Stehkragen Dtzd. 2 M., Umlegekragen Dtzd. 2,25 M. Herren-Chemisettes 2 fach 3,50 M. pr. Dtzd., do. 3 fach 5,75 M. per Dtzd., do. 3 fach extra Prima 7 M. per Dtzd. Knaben-Chemisettes Prima 4 M. per Dtzd. Weiße Perlmutterknöpfe 26 / 1 M. 28 / 1,25 30 linig / 1,50 M. per Groß. versendet gegen Nachnahme oder feiner Referenz.

Herrmann Sternberg

in **Militsch** in Schlesien.

Eine ges. kräftige Amme

empf. Hebam. **Vogelsang,** Samter.

Gute Köchinnen und Mädchen für Alles empfiehlt Frau **Weiß,** Wilhelmsplatz 4

Ein deutscher **Wirthschafter** w. ges. Leopold v. Drwenski, Posen.

Knechte und Mägde,

verh. und unverheirathet, liefern und bitten um rechtzeitige Aufträge

v. Drwęski & Langner.

Ein verheiratheter **Wirthschafts-Inspektor** mit kleiner Familie sucht vom 1. Juli cr. selbstständige Stellung. Kaution 3000 bis 4000 Mk. Offerten bitte **Kurnik Post A. B.**

Ein deutscher, der polnischen Sprache mächtiger

Erster Wirthschafts-Inspektor,

wird zum **sofortigen** Antritt, bei gutem Gehalt, gesucht. Nur Bewerber mit vorzüglichen Empfehlungen werden berücksichtigt. Näheres in der Expedition dieser Zeitung, wenn Rückporto beigefügt.

Ein der polnischen und deutschen Sprache mächtiger

junger Mann,

der bereits einige Zeit in einem Kurz- und Weißwaaren-Geschäfte als **Verkäufer** fungirte, findet in meiner Handlung sofort ein Unterkommen.

Elias Cohn in Gnesen.

Ein tüchtiger, zuverlässiger, unverheiratheter

Beamter

mit guten Zeugnissen findet zum 1. April d. J. Stellung auf **Dom. Owieczki** bei Weißenburg (Kreis Gnesen).

Lange.

Ein zuverlässiger Diener

z. 1. Febr. ges. St. Martin 62, I.

Dienstpersonal aller Branchen wird zum sofortigen Dienstantritt gesucht. König, St. Martin 38, I.

Ein Landwirth, 26 Jahre alt, kath., 5 Jahre beim Fach, deutsch und polnisch sprechend, sucht zum 1. April d. J. Stellung auf einem größeren Gute.

Gefl. Offerten unter **R. R. Köbnitz** postlagernd.

Huste nicht

Tage lang, ohne etwas dagegen zu thun, denn Viele bezahlen leider einen vernachlässigten Husten mit dem Leben. Das nun seit 23 Jahren wirksamste **Hausmittel** gegen Husten, Heiserkeit, Kartarrh, Verschleimung, überhaupt gegen alle Beschwerden der Athmungsorgene, ist der **L. W. Eger'sche Fenchelhonig,** von dem jede Flasche zum Zeichen der Echtheit Siegel, Namenszug und die im Glase eingebrannte Firma von **L. W. Egers in Breslau** trägt. Derselbe ist in **Posen** bei **S. Alexander,** St. Martinstr. 62; in **Gnesen** bei **Rudolph Kietzmann;** in **Lissa** bei **S. G. Schubert;** in **Schmiegel** bei **Oskar Bothe nur allein** zu haben.

Verein junger Kaufleute Posen.

Freitag, den 18. Januar 1884, Abends 8 Uhr, im **Lambert**'schen Saale:

CONCERT,

gegeben von

Herrn **Emile Sauret,** Violinvirtuose,

Herrn **Jules de Swert,** Cellovirtuose,

und der Kapelle des 46. Inf.-Reg. unter Leitung des Herrn Kapellmeister **Thomas.**

Eintrittskarten verabfolgt Herr **Licht,** Sapiehaplatz Nr. 8 im Comptoir.

Der Vorstand.

Heute Nachmittag um 4 Uhr verschied nach längerem Leiden in unserem Hause unsere theure Mutter, die verwittwete Frau Rittergutsbesitzer

Bertha Materne geb. Kallmeyer

aus Breslau im Alter von 66 Jahren.

Mikuszewo bei Miloslaw, den 16. Januar 1884.

Im Namen der hinterbliebenen Geschwister:

Emma Naumann, geb. **Materne,**

Richard Naumann.

Interims-Betschule

(Keiler's Saal).

Sonnabend den 19. Januar, Vormittags 10 Uhr:

Predigt.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Meine Verlobung mit Fräulein **Anna Menzel,** ältesten Tochter des Herrn Oberlehrer Dr. **Menzel** hierselbst, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 17. Januar 1884.

Tiesler,

Gerichts-Assessor, Lieutenant der Res. des 3. Niederschlesischen Inf.-Regts. Nr. 50.

Heute Mittag um 12½ Uhr entschlief, mit den hl. Sterbesakramenten versehen, nach kurzem Krankenlager unser innig geliebter Bruder, der Landschafts-Kassen-Assistent

Ludwig Obst,

im Alter von 44½ Jahren.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. d. M., Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Gr. Gerberstraße 22 aus, statt.

Posen, den 17. Januar 1884.

Die tiefbetrübten Schwestern.

Warnung!

Für etwaige Schulden meiner Ehefrau **Barbara,** welche mich am 14. d. M. unter Mitnahme sämmtlicher Effekten böswillig verlassen, werde ich nicht aufkommen.

Dembsen, den 17. Jan. 1884.

Joseph Deierling.

Loose

des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Zieh. am 15. März 1884, sind à 1,10 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,25 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

Ulmer Münster-Bau-Loose,

Ziehung am 18. Februar 1884, Hauptgewinne à Mk. 75 000, 30 000, 10 000, 5000 2c. sind à Mk. 3,50 in der Exped. d. Pos. Ztg. zu haben.

Thran. Thran.

Chem. Produkt **ausgezeichnet,** v. Groenldr. **schwer** zu unterscheiden.
Marke **Wallroß** hell per Ztr. M. 22
" **Baer** gelb " " 20
" **Stern** gelb braun " " 18
in Tonnen ca. 2 Ztr., pr. Cassa.
Fettwaarenf., **Berlin,** Lausitzerstr. 14.

Eisbeine.

Heute ff. **Eisbeine, guten kräftigen Mittagstisch** im Abonnement.

Täglich ff. **Zrazy und Flaki, frisch.** **Stamm-Frühstück und Stamm-Abendbrod, à 30 Pf. Feinstes Bier,** stets frisch vom Faß, **ohne Apparat.**

Feldschloß-Bierhalle, Mühlenstraße.

Heute zum Frühstück

Wellfleisch

und zum Abend

frische Wurst

vom selbst geschlachteten Schweine.

V. Völk.

Concert

von

Flora Friedenthal

Anfang Februar.

Stadt-Theater

in Posen.

Freitag, den 18. Januar c.: Benefiz für Herrn **W. Riechmann.** „**Die Jüdin.**" Große Oper in 5 Akten v. Halevy.

Sonnabend, den 19. Januar c.: **Der Schriftstellertag.**

Die Direktion.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Freitag, den 18. Januar 1884:

Große Vorstellung und Konzert.

Auftreten sämmtlicher neu engagirten Künstler und Spezialitäten mit neuem Programm.

Sonnabend, den 19. Januar c.: Nach der Vorstellung:

Großer Ball mit und ohne Maske.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Gertrud Lewin mit Hrn. Edgar Wallnau in Berlin. Frl. Elsbeth v. Blanckenburg mit Regierungs-Referendar Albrecht Frhr. v. Maltzahn a. d. H. Roidin in Berlin.

Verehelicht: Hr. Max Binder mit Frl. Marie Kleinodt (Dom. Bußberg). Dr. med. Richard König mit Frl. Klara Reiß in Berlin. Hr. Oskar Wendt mit Frl. Emilie Krieg in Berlin. Hauptmann und Komp.-Chef Leopold Siemens in Neisse.

Gestorben: Königl. Amtsrath Hans Reuter in Wernigerode. Hr. Paul Holtmann in Berlin. Frau Friederike Henschel, geb. Ziedrich in Berlin. Stiftsdame Emilie Gans Edle Herrin zu Putlitz in Karlsruhe. Frau Katharina Hoffmann-Ebeling in Leipzig. Frau Amalie Lövie, geb. Glokke in Warmbrunn. Gymnasiallehrer Dr. Hermann Zurborg in Zerbst.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel in Posen.